anxa
84-B
5369

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.

Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1910.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Schwelm.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Dr. Gottfried Dütschke,

Königlichem Professor am Realgymnasium zu Barmen.

---

3 Karten, 82 Abbildungen auf 16 Tafeln und im Text.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1910.

Clichés und Druck von F. Bruckmann A.-G. in München.

Vorwort.

Ein Theil der Inventarisationsarbeiten im Kreise Schwelm wurde dem Königlichen Regierungsbauführer, Herrn Dr. Vogts (Köln) übertragen, welcher dem Provinzial-Konservator zur Ausbildung überwiesen war. Die geschichtlichen Einleitungen hat Herr Dr. Dütschke, Königlicher Professor am Realgymnasium zu Barmen angefertigt.

Der Kreistag gewährte zu den Drucklegungskosten einen Zuschuß von 800 Mark.

Münster i. W., Ostern 1910. Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein

Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Nummerirung im Buchhandel	Nr.	Kreis	Jahr	broschirt	gebunden in Originalband
III	1	*Lüdinghausen . .	1893	5,60	10,00
IV	2	*Dortmund-Stadt .	1894	3,00	7,00
V	3	* „ Land . .	1895	2,80	6,80
VI	4	Hörde	1895	3,00	7,00
VII	5	*Münster-Land . .	1897	4,50	8,50
VIII	6	*Beckum	1897	3,00	7,00
IX	7	*Paderborn . . .	1899	4,20	8,20
X	8	*Iserlohn	1900	2,40	6,40
XI	9	*Ahaus	1900	3,00	7,00
XII	10	*Wiedenbrück . .	1901	3,00	7,00
XIII	11	*Minden	1902	4,00	8,00
XIV	12	Siegen	1903	2,40	6,40
XV	13	Wittgenstein . . .	1903	3,00	7,00
XVI	14	Olpe	1903	3,00	7,00
XVII	15	Steinfurt	1904	4,00	8,00
XVIII	16	*Soest	1905	4,50	8,50
XIX	17	Bochum-Stadt . .	1906	1,20	5,20
XX	18	*Arnsberg	1906	3,00	7,00
XXI	19	*Bielefeld-Land . .	1906	1,20	5,20
XXII	20	*Bielefeld-Stadt . .	1906	2,40	6,40
XXIII	21	Tecklenburg . . .	1907	2,40	6,40
XXIV	22	Lübbecke	1907	2,40	6,40
XXV	23	Bochum-Land . .	1907	1,20	5,20
XXVI	24	Herford	1908	3,00	7,00
XXVII	25	Meschede	1908	4,00	8,00
XXVIII	26	Gelsenkirchen-Land .	1908	1,20	5,20
XXIX	27	Gelsenkirchen-Stadt .	1908	1,20	5,20
XXX	28	Halle	1909	4,20	8,20
XXXI	29	Hattingen	1909	2,40	6,40
XXXII	30	Witten-Stadt . . .	1910	1,20	5,20
XXXIII	31	Schwelm	1910	2,40	6,40

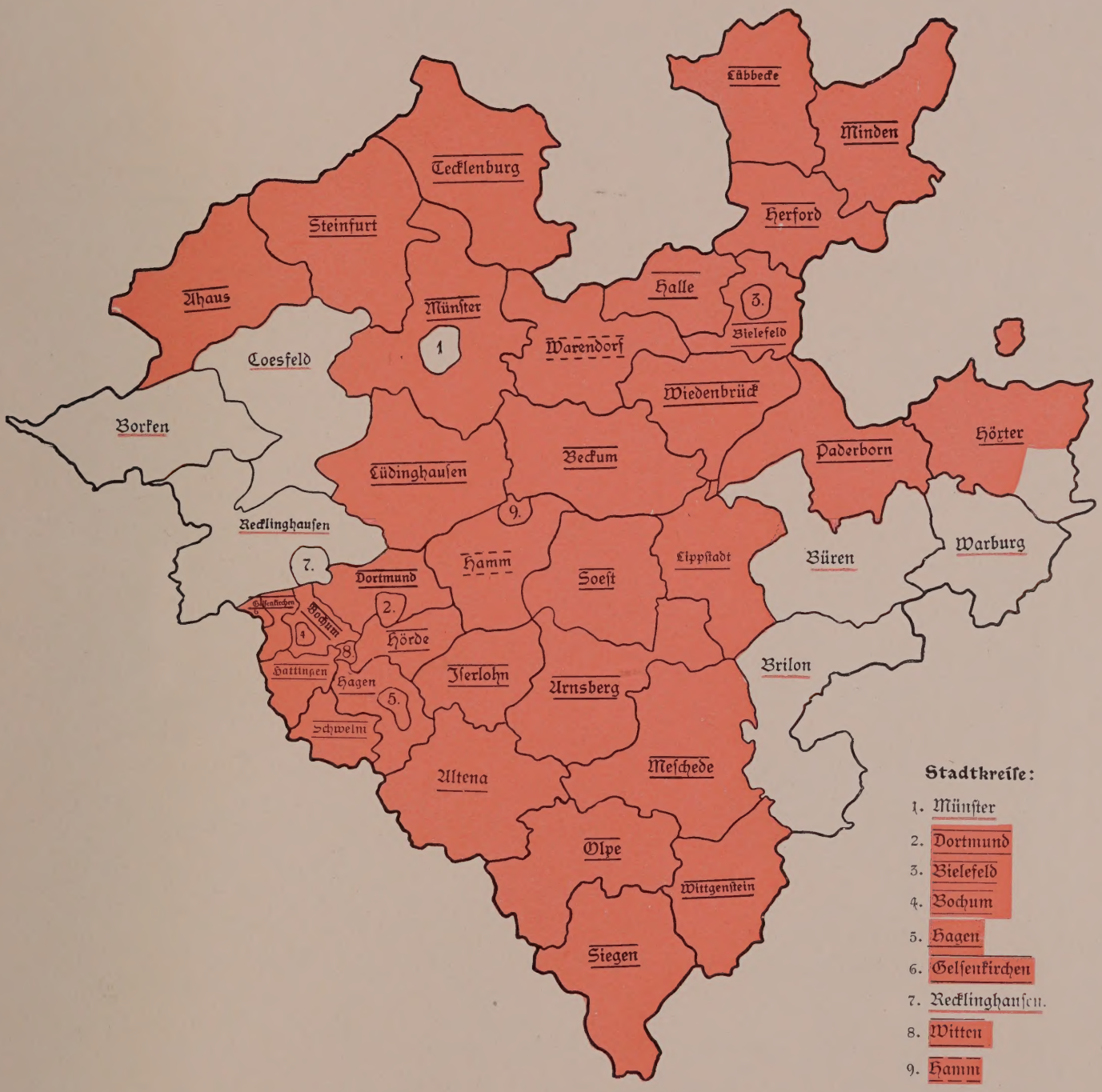
In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Hagen-Stadt, Hagen-Land, Altena und Höxter.

*Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.



Stadtkreise:

1. Münster
2. Dortmund
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Hagen
6. Gelsenkirchen
7. Recklinghausen.
8. Witten
9. Hamm

Maßstab 1 : 1 200 000

inventarisirt und veröffentlicht.

inventarisirt.

Inventarisation begonnen.

inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

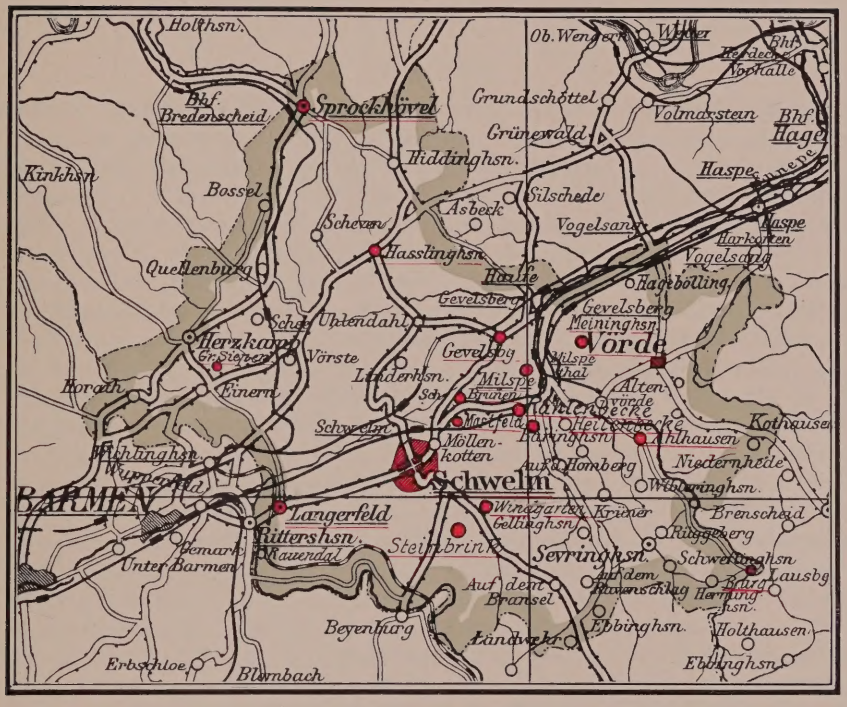
Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)

1 : 1 200000.

[1] Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Kreis Schwelm.



Maaßstab 1 : 200 000

Kilometer

0 5 10 15 20 25 30

Geschichtliche Einleitung.

Quellen:

von Steinen, Westphälische Geschichte. — G. Natorp, Die Grafschaft Mark. — Crecelius, Index bonorum et redituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis saeculo decimo vel undecimo conscriptus. — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. — Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen. — Leithäuser, Bergische Ortsnamen. — Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. — August Meitzen, Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. — Kindlinger, Geschichte von Volmarstein. — Friedrich Christoph Müller, Choragraphie von Schwelm; und: Situationscharte vom Fabrickendistrikte im Hochgericht Schwelm. — Holthaus, Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm. — Landrath von Hymmen, Beschreibung des früheren Kreises Hagen. — Dr. Wilhelm Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. — Darpe, Anfänge der Reformation in der Mark. — Dr. Wilhelm Tobien, Kirchengeschichte von Schwelm. — P. Schober, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Schwelm. — P. P. Pake und Nell, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde Nächstebreck. — Dr. Wilhelm Tobien, Bilder aus der Geschichte von Schwelm. — Dr. G. Dütschke, Beiträge zur Heimathkunde des Kreises Schwelm. Heft 1: Sprachliches (sowie Einführung in die Ortsnamenforschung). Heft 2: Vom Bau des Landes. Zur Geschichte des Kreises von der Urzeit bis 1666. Heft 4: Geschichte der einzelnen Ortschaften (Schwelm bis 1590; das Amt Ennepe; Gevelsberg; Langerfeld — Vörde: siehe Festschrift des Schützenvereins, Seite 11—23). Heft 5: Südwestfälischer Hausbau seit 1200; das Eindringen des bergischen Schieferhauses. Heft 6: Vom Eisen (Gruben, Schmelzöfen und Hammerwerke). Heft 8: Zur Geschichte des Kreises unter den Hohenzollern. Die ältesten Urkunden über den Steinkohlenbergbau am Südrande des Ruhrgebietes. — Heft 3: Ausstellung des Vereins für Heimathkunde (eine altmärkische Stube) 1903. Heft 7: Ausstellung des Vereins für Heimathkunde (Hausbau und Hausgeräth der Mark) 1905. — P. Schlömann, Geschichte von Gevelsberg. — H. v. Dechen, Erläuterungen zur geologischen Karte der Rheinprovinz und Westfalens. — G. Holzmüller, Die geologischen Schichten in der Umgebung von Hagen. — Dr. Ernst Waldschmidt, Die mitteldevonischen Schichten des Wupperthales. — W. Crecelius und Ad. Werth, Urkunden zur Geschichte der Garnnahrung im Wupperthale, Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins; Band 16, 17. — Helene Simon, Die Bandwirkerei in und um Schwelm, Soziale Praxis 1899. — Fr. Wöste, Die Hofesrolle von Bransel, Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins 1873.

---

1. Beschreibung des Kreises.

Die südlichen zwei Drittel unseres Kreises sind ein Ausschnitt aus dem „rheinisch-westfälischen Schiefergebirge", zwischen Wupper und Hasperbach; das nördliche Drittel, von Linderhausen und Gevelsberg ab, zeigt die scharfen Kämme des Ruhrgebirges; von Haßlinghausen ruhrwärts bieten mehrere Mulden abbauwürdige Kohlenflötze. Während das Schieferhochland fruchtbar ist, sowie der von ihm herabgespülte, Auen oder „Oehden" bildende Lehm, — besteht die breite Sohle des unteren

und mittleren Schwelmethales aus Kalk, in dem die Bäche versinken und dem weidenden Vieh Wasser künstlich zugeleitet werden muß; daher entstand hier nirgends eine Siedelung. Mitten im Nordrande der Schiefer brach die Ennepe ein stattliches Ausgangsthor, wie die nördlichen Harzflüsse; auch die südlich an der „Enneper Straße" steil aufragende Wand, sammt dem romantischen Hasperbachthale, erinnert an den Nordrand des ebenfalls aus Schiefer bestehenden Harzes.

Außer Grauwacken- und Kalksteinbrüchen, Tongruben (sammt Ziegeleien) enthält der Boden Galmei und viel Eisenstein; besonders in den „rothen Bergen" bei Martfeld (wo im 17. Jahrhundert nur Schwefel gewonnen wurde) und westlich Schwelms; beiderseits Tagebaue.

2. Geschichte des Kreises unter Köln.

Die einzelnen Thäler und Gebirgsblöcke sind zu sehr verschiedener Zeit besiedelt worden. Die Sugambrer, Cäsars Gegner, scheinen nur die Flußthäler der Milf(e)pe[1] und Schwalm (der jetzigen Schwelme) bewohnt zu haben. Bei der germanischen Völkerwanderung sind Brukterer, Ampsivarier („Emsanwohner") und andere nordwestfälische Stämme hier ins Süderland gezogen; sie benannten die wasserreichen Thäler der Ennepe, Haf(e)pe und Linnepe (jetzt Stephansbecke). Von ihnen war dieser Osten des Kreises, die Aemter Vörde und Mühlinghausen, dann bis zur Karolingerzeit schon ziemlich dicht bevölkert worden: außer Bransel und Altenvörde bestanden feste „Behausungen", meist auf den Hochflächen, zu Jelling-, Meining-, Ebbing-, Berning-, Oelking-, Mühling-, Willring-, Severing-, Schwefling-, Herming-, einem zweiten Ebbing-, sowie (den nicht patronymisch gebildeten) Uhl- und Kott-„hausen". Nur im Norddrittel des Kreises ziehen von der „Linnepe" ab (heute sagt man dafür „in der" Lempe) nach Norden ähnlich dichte Gruppen alter Sippensiedlungen: Frieling-, Germing-, Haßling-, Landring-, Merkling-, Levering-, Hünning- und Hiddinghausen; endlich liegt wieder ein Frielinghausen westlich Schmiedestraße. Im ganzen übrigen Kreise verstreut finden sich nur noch Elling-, Jesing-, Döinghausen am Rande der Kalkzone und über der Wupper Hillringhausen. Das Weideland der Thäler hatte nicht mehr ausgereicht, diese Orte auf -inghausen liegen im gerodeten Urwalde der Höhen. Sicher karolingisch war auch Einern. Interessant ist, daß auf der „Schwelmer Höhe" der Wald, nach den Formen der Namen, erst sehr spät gelichtet worden ist, mit am spätesten entstanden (nach 1225) oberhalb der sumpfigen „Enneper Straße" Kloster und Dorf „am" Gevelsberg; von den übrigen größeren Orten des Kreises wird Sprockhövel bereits 1047 erwähnt; Rüggeberg 1314, Langerfeld 1390, zuletzt Herzkamp und Hottenstein. Kirchlich unterstanden alle diese Siedlungen Köln; bald nach 500 waren von dort die ersten Missionare ins Sauerland gezogen. Schon vor 630 gehörte der Frohnhof zu Schwelm dem Kölner Bischof als „Tafelgut", wie Menden und Soest. Von den Kriegen der Sachsen erfahren wir nichts; sie gründeten auch nicht einen einzigen Ort[2] in dem westfälischen Grenzgebiet von Bochum bis Meinerzhagen! Die durchgreifende Bekehrung des Kreises zum Christenthum erfolgte um 700 durch Suidbertus und Bonifacius; wohl schon früher wird Schwelm die erste hölzerne

[1] So, oder noch früher blos „Milse" (1638 Milsbach), hieß der ganze Fluß, der heute in Westfalen Heilenbecke, in der Rheinprovinz Lambeck genannt wird! Im 14. Jahrhundert (Kindlinger, Geschichte von Volmarstein, S. 273) war für seinen ganzen Lauf „Milspe" in Geltung, und noch heute liegt ein zweites „Milspe" gleich unterhalb seiner Quelle bei Wellringrade.

[2] Delwig??

Kapelle auf dem Frohnhof, davon etwas westlich um 800 eine hölzerne Pfarrkirche erhalten haben, die 1085 bereits ein stattliches Vermögen besaß. Echt karolingisch ist die Frohnhofverfassung mit je zwölf Bauerschaften[1] und der Zusammenfall von kirchlichem, Gerichts- und Verwaltungssprengel; 1225 wurde ein (gothischer!) Neubau geweiht. Früh bauten Sprockhövel und Vörde[2] ihre Kirchen; beide gehören auch nicht zum Hochgericht Schwelm. Die weltliche Verwaltung übten anfangs die Grafen von Berg; im 11. Jahrhundert gingen die gräflichen Befugnisse auf Köln über, das reichsunmittelbar und Erzbisthum wurde. Der „Kölnische Hof" (wie das ganze Dorf Schwelm) und sein Sprengel unterlag dem rheinischen Einfluß in Handel und Verkehr: Die kölnische Mark (1/2 Pfd. Silber = 45 heutige Reichsmark) herrschte; der Boden wird noch im 20. Jahrhundert nach „Sechzig" gemessen, das sind 60 kölnische Fuß im Geviert; selten sind die Spuren nordwestfälischen Handels, Dortmunder oder Soester Münze. Und ein kölnischer Vasall, der die Burg Volmarstein erbaute, erwarb schließlich im Osten des Kreises (sowie bei Radevormwalde und an der Volme) die Landeshoheit; auch den wichtigen Göckinghof bei Schwelm besaßen diese bischöflichen Lehnsleute an der Ruhr.

3. Unter Altena-Mark-Kleve.

Zwei Jahrhunderte währte nun der Kampf um die Landeshoheit zwischen bischöflicher und gräflicher Gewalt; Köln ward niedergerungen und die Volmarsteiner gaben ihre eigne Sache auf, indem sie ihren umfangreichen Besitz 1314 an die Grafen von Berg verkauften; denn auch die verschiedenen Linien des weitverzweigten Grafengeschlechts Berg-Altena-Isenberg kämpften miteinander um unseren Kreis, um das Grenzgebiet von Rhein- und Westfalenland. Dieses Mal aber unterlagen die rheinischen Mächte: die kriegerische und politische Tüchtigkeit des (jüngeren) Altenaer Zweiges behielt die Oberhand; auch die Erhaltung der südwestfälischen Mundart, des „alt"sächsischen Hausbaues bis in die Neuzeit hängt mit von diesen staatlichen Kämpfen und Siegen ab.

Die Altenaer Grafen setzten ihren Fuß von der Lenne auch an die Lippe und von dem dort erworbenen Schlosse Mark bei Hamm nennen sie sich seit 1203 Grafen von der Mark. Die bedeutendste Abrundung ihres Besitzes rings um Schwelm brachte ihnen die feige Mordthat eines Isenbergers an dem Erzbischof Engelbert von Köln, dem letzten Grafen von Berg im Mannsstamme; der abgesplitterte Besitz der Isenberger wurde zum guten Theil dem Altenaer Stammlande wieder angegliedert, die Burg Isenberg bei Hattingen gebrochen und dafür Blankenstein erbaut, von dem aus auch der Nordwesten des Kreises, das heutige Amt Sprockhövel, verwaltet wurde[3]; noch heute ist es rechtlich von den nördlichen Gerichtsorten der Mark (und Kleves) abhängig geblieben. Nach 1225 wurde auch am Gevelsberg ein Cisterzienserinnenkloster zum Gedächtniß des Märtyrers Engelbert gestiftet, dem sich das Dorf Gevelsberg bergabwärts anschloß.

Sehr bald nach 1324, wo die Grafen von der Mark zum zweiten und letzten Male Volmarstein, den Stützpunkt des Erzbischofs zerstörten, setzten sie ihre Drosten (oder Amtmänner) in Wetter ein, jener Burgruine gerade gegenüber; sie verwalteten, oft in eigener Person, von dem dort noch theil-

[1] Davon anscheinend 8 auf -inghausen: Mihlinghausen-Gevelsberg, Jesinghausen-Langerfeld, Frielinghausen-Gennebreck eingerechnet, sowie 9. Linderhausen.

[2] 1314 schon Kirchspiel.

[3] Um 1700 amtirt der Richter von Sprockhövel des öfteren in Gennebreck-Herzkamp.

weise stehenden Schlosse aus (bis in die napoleonische Zeit) unsern Kreis, gemeinsam mit dem 1887 abgetrennten Hagener Nachbarkreise. Erst zuletzt erwarben die Grafen die beiden Hauptorte dieses märkischen Amtes, Hagen und Schwelm, als Pfand, welches nicht wieder von den Herzögen von Berg-Limburg eingelöst wurde, im Jahre 1392, und durch zahllose weitere Verträge mußte die Erwerbung bestätigt werden: Nach fünf Jahren trat der Herzog mit einem Schlage alle seine hörigen Leute in der Grafschaft Mark ab, und ausdrücklich, weitere zwei Jahr später, seine Herrlichkeit in den Kirchspielen Schwelm, Vörde gegen die Pfandsumme von 1392, nämlich 74000 Goldschilde. So war der Kampf in unserem Kreise zu Gunsten der Mark entschieden. Damals ist wohl der (1435 zuerst mit Namen genannte) Hogreve zu Schwelm dem Oberhof zu Lüdenscheid unterstellt worden; bis 1800 blieb er der einzige Richter (wie einst der villicus des Karolingischen Frohnhofes).

Fast ein Menschenalter früher, 1368, erlosch der Mannsstamm in Kleve und die weit größere niederrheinische Grafschaft kam durch die Gemahlin Adolfs IV. an die Mark. In der Folge nahm die gemeinsame Regierung beider Territorien ihren Sitz in Kleve; die Mark war das Nebenland (wie z. B. 1501 der Rath des Fürsten nur zu einem Drittel aus unsrer Grafschaft berufen wurde). Nach mehrfachen Theilungen und Wiedervereinigungen beider Lande erhob 1417 Kaiser Sigismund, auf dem Konzil zu Konstanz, Kleve zum Herzogthum. Endlich erbte Jungherzog Johann durch seine Gemahlin 1511 das Herzogthum Jülich-Berg-Ravensberg, während er erst zehn Jahre später seinem Vater als Herzog Johann III. von Kleve folgte. Residenz wurde Düsseldorf. 1590 erhob der Landesfürst Schwelm zur Stadt.

Diese königliche Macht zerfiel 1609 beim Tode des geisteskranken Johann Wilhelm. Zwar hatten mehrere Kaiser die Untheilbarkeit der fünf Lande und die weibliche Erbfolge bestätigt; aber auf Grund gelegentlicher Erwähnung „männlicher Leibeserben" machte Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg den Hohenzollern das Erbe streitig: der Kurprinz Johann Sigismund von Brandenburg hatte die ältere, dann sein Vater Joachim Friedrich in zweiter Ehe die jüngere Tochter des Herzogs in Preußen geheirathet, deren Mutter die allein erbberechtigte Schwester des letzten Herzogs von Jülich-Kleve war. Die drohende Haltung des Kaisers, wie die lästigen Bundesgenossen, die Holländer, denen zu Liebe Kurprinz und Kurfürst zur reformirten Lehre übergetreten waren, zwangen Brandenburg nachzugeben. Schon 1614 zu Xanten verständigten sich die beiden Prätendenten; aber die Bundesgenossen der ebenfalls übergetretenen, katholisch gewordenen Pfälzer, die Spanier, ferner die von der Liga und Köln unterstützten Neuburger selbst, hausten arg in unserem Kreise; 1630 vertrieb der Drost von Wetter die Katholiken aus Schwelm und Vörde. Selbst der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm setzte erst 1666 durch, daß die Mark sammt Ravensberg und Kleve endgiltig an Brandenburg kam und der Grund zur Provinz Westfalen gelegt wurde.

Bei der unentschiedenen Haltung der letzten Kleveschen Fürsten siegte die Reformation erst sehr spät in unserem Kreise; wenn die Geistlichen mit ihren Gemeinden durch lange treue Dienstzeit oder Verwandtschaft besonders eng verknüpft waren, drang das Lutherthum — von innen, nicht von oben her! — durch.

Die frühesten Neuerungsversuche, vor 1580, scheiterten (außer Sprockhövel). Nach zehn Jahren waren Gemeinden und Prediger einiger, und trotz aller Gegenreformationsbestrebungen seitens des erzbischöflichen Kölns und seiner politischen Parteigänger bis 1630, und trotz aller weiteren Proteste, war 1590—94 ziemlich gleichzeitig in den drei Kirchen zu Schwelm, Gevelsberg, Vörde die An-

nahme der neuen Lehre eine endgiltige gewesen; 1612 unterschrieben ihre Vertreter das Augsburgische Glaubensbekenntniß, auf der ersten märkischen Predigerkonferenz zu Unna.

4. Unter den Hohenzollern.

Mit landesväterlicher Fürsorge begleiteten die Hohenzollern die von den Schlägen des Dreißigjährigen Krieges sich langsam erholende, sehr alte Industrie des Kreises: Bergbau, Eisenschmelzerei und Schmiedekunst, Weberei. Die Bergknechte und Kleinschmiede (sowie Textilfabrikbesitzer) sollten Werbefreiheit genießen, einige alte Hämmer wurden vom Flußgelde befreit; Geldprämien, auch Monopole verliehen, jede Konkurrenz ausgeschlossen. Vorläufig ist der Kohlenbergbau im Norden des Kreises nicht vor 1547 nachweisbar, am ältesten vielleicht in Haßlinghausen, wo die Flötze zu Tage traten, vielfach beim Brunnengraben entdeckt wurden (bei Aplerbeck, in der Grafschaft Mark, gibt es schon 1302 Kohlengrafften, 1319 bei Dortmund); der Kohlenhandel (durch Koldriver mit vier Lastpferden) war nach 1659 im Aufschwunge begriffen, brachte 1789 einen hohen Ausfuhrzoll: andrerseits wurden die Wege gebessert. In der Verwaltung waren viele abgedankte Offiziere thätig. Eisengruben sind uralt, schon vorchristlich wahrscheinlich (s. u. den Sinderhôp); um 1500 siedelten die kleinen hölzernen Bauernblaseöfen als Schmelzhütten an die stärkeren Wasserläufe über (genannt wird die Ennepe), um die Rädertriebkraft zunächst den Blasebälgen, später (an der Saar *vor* dem Dreißigjährigen Kriege!) den Rohstahlhämmern (zuerst in Ahlhausen) dienstbar zu machen. Seit 1736 sind im Osten des Kreises ziemlich alle heutigen Kleineisenwaren eingeführt worden, zuletzt ein Theil der „Sohlinger Schwertfabrick". Sogar die Holzschraubenfabriken hatten beachtenswerthe, bachgetriebene Vorläufer (s. u. Mühlinghausen). In Schwelm und dem Westen des Kreises entwickelte sich eine dritte winterliche Nebenbeschäftigung (der Bauernfrauen), das Leinengarnspinnen und -bleichen vom 15. Jahrhundert ab, zu selbstständiger Leinwand- und Baumwollweberei im 18., zur Bandwirkerei (Band„mühlen") im 19. Jahrhundert. Großbetriebe entstanden aber erst sehr allmählich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts; noch heute, trotz (zum Theil gerade wegen) Dampf, Gas und Elektrizität, spielen die Heimarbeit und die genossenschaftlichen, übers flache Land verstreuten Klein- und Mittelbetriebe, eine wichtige Rolle. — Seit Urzeiten (und bis 1800) war der Kreis nur Haferland, in dem 1/6 der Weiden abwechselnd seicht gepflügt wurde; Viehzucht überwog.

Die geistige Entwickelung folgte der industriellen auf den Fersen: Schule und Kirche (zunächst immer eine „Schulkirche") waren um 1700 der Ausgangspunkt auch *kommunaler Selbstständigkeit* in Langerfeld, Rüggeberg, Herzkamp, Hottenstein, endlich Haßlinghausen sowie Gevelsberg (heute Realgymnasium); alte *Rektoratschulen* schon aus der Reformationszeit besaßen Schwelm (heute Realgymnasium), Sprockhövel, Vörde (und Barmen-Gemarke; alle zugleich Verwaltungsgebäude!); zuletzt blühte Milspe auf, das den *ältesten Thalnamen* aus germanischer Urzeit führt! An die 1000 Jahre hat also die Schwelmer Liebfrauenkirche einen Sprengel versorgt, der jetzt in 20 Gemeinden gespalten ist.

Gevelsberg.

Bevor Gevelsberg Stadt wurde (1886), hieß die Gemeinde Mylinghausen (1235 Milinchusin [Volmarsteiner Besitz], 1343 Mylenkhusen, 1634 Milinckhusen). Die „Mylinghauser Hofe", ein sogenannter Bauernplatz (Versammlungsort für die Gemeinde, an der Südseite der Mittelstraße), war mit vielen Eichen bewachsen, deren Ertrag dem damaligen Schulten (in der gleich östlich anstoßenden Schmitte) für Schweinemast zustand. Als 1700 ein neues Schulhaus auf der Hofe von der Bauerschaft gesetzt wurde, mußte Zins gezahlt werden, obgleich kaum ein großer Eichbaum zu des Schulmeisters Höfgen eingezäunet wurde. — So lag von jeher der Schwerpunkt des Ortes an derselben Stelle wie heute.

Die Flußthäler der Ennepe (Lennepe-Stephansbecke und Milsepe) sind zwar schon vor Christi Geburt von viehzüchtenden Germanen durchzogen worden, aber ihre ersten festen Ansiedelungen lagen sämmtlich außerhalb der nassen Gründe, auf den Hochflächen und Abhängen. In karolingischer Zeit bestand hier einzig und allein Frielinghausen, 1316 erwähnt. Sonst bietet das ganze Thal nur Sprachformen, die eine Ansiedelung nach dem Jahre 1000 bezeugen, wohl wegen großer Sümpfe (z. B. Rosendael nach dem „Rohr" oder Schilf); der zweitälteste Theil des Gebietes scheint „die" Haufe (1486 Schulte ter Hove und Peter op dem Lutken Hove, dazu 1789 noch unterste Hofe, 1634 zur Hoeven: sprich Hôwen), bis ins 19. Jahrhundert ein stattlicher Bauernhof (vielleicht ist auch Hauermann = Hauwermann 1634 zu lesen). Der drittälteste Theil, der Kern der städtischen Entwickelung, das Cisterzienserinnenkloster, entstand seit 1225 zum Gedächtnis von Engelberts Ermordung den 7. November (am heutigen Lindengraben): Gevelsberg ist von einem Personennamen (etwa Gevold[1]) abzuleiten und scheint mit dem ebenfalls dem Strückerberg naheliegenden Gevelhof zusammenzuhängen (der benachbarte Mönninghof, ein Stiftsgut, gehört noch heute zur Gevelsberger Gemeinde). An der Mordstätte erhob sich die der Maria geweihte, kleine Stiftskirche; über dem Thurmgewölbe (Stift 10, S. 8; 9 m im Geviert) steht heute ein Spritzenhaus, der übrige Kirchplatz dient Jahrmärkten und Volksbelustigungen, von dem den Kirchhof einrahmenden Häuserkranze ist noch eins, an der Landstraße, übrig geblieben; ein wohl der Kirche entnommener Grabstein einer Juffer tom Gevelsberge bildet die Platte des Tisches vor der Wirthschaft Hasenklever. Eine Holzstatue des heiligen Engelbert (S. 8) ist 1888 nach Witten ins Märkische Museum gekommen. Erhalten sind nach Norden hin weiter: der (früher fensterlose) massiv in Stein erbaute Kornspeicher, wo die Zehnten von der Ernte eingeliefert wurden; dahinter das „Haus der Aebtissin", wohl auch Wohnhaus der andern Nonnen, im Westtheile älterer Fachwerkbau (Stift 8, S. 8). Davor steht das 1800 erneuerte Wohnhaus des ehemaligen Pächters, der die weiten Ackerflächen des Klosters bewirthschaftete, bereits aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Wenngleich die Wasserverhältnisse günstig waren, setzte sich das „Dorf" ausschließlich bergabwärts an.

[1] Im Dialekt und einzelnen Urkunden: Gievelberg 1235 (ohne s), auch hochdeutsch ähnlich in Gieboldeshausen.

Als die alte Stiftskirche zusammenzubrechen drohte und der Staat von dem 1812 durch Napoleon eingezogenen Kirchenvermögen 1830 einen Neubau errichtete, wurde dieser ebenfalls nach Norden weiter unten an die Landstraße verlegt, in den Kreis von Gärten, der das Dorf nach dem Fuße des Berges hin umsäumte. Die 1880 erbaute katholische Kirche zum heiligen Engelbert liegt schon am Fuße der Oberstadt, in der Verlängerung der „Mittelstraße", des modernsten geschlossensten (vierten) Stadttheiles. In dem Bewußtsein des Volkes vermischte sich „Mühl"ing=(Myhling)hausen gewiß auch mit dem Namen der „Mühle", deren Besitzer (an der Ennepe) 1486 tor Moelen, 1634 Molman,[1] der beste Zahler der Gemeinde war. Ebenfalls am Anfang der Mittelstraße lagen die Höfe oberste und niederste Brügge (später Güther und Bleichereien, jetzt Lohgerberei), 1789 für den Pächter des Flußüberganges „der Hauptstraße aus dem Bergischen" eine sehr einträgliche Stelle, 1486 geringer. Andere Gewerbe, die an der Mittelstraße schon 1634 betrieben wurden, werden durch noch heute gebräuchliche Namen verrathen: Beckershuß (bereits 1486), in Molmansbackhuse, in Kramershuse. Schon nach den bloßen Hof= und Häusernamen zu urtheilen, hat sich zwischen 1634 und 1789 die Bevölkerung von Gevelsberg=Myhlinghausen verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Das muß von der Entwickelung der Kleineisenindustrie an der Ennepe herrühren. Die Mühlen und Textilwerke (sogenannte Bandmühlen 1789), alte Schmelzhütten u. s. w. am Flusse waren zum großen Theil umgebaut und von den dicht aneinander sich reihenden Hammerwerken in den Hintergrund gedrängt. 1692 schuf Clemens Bertram bei Milskotten, das zu Martfeld gehörte, einen modernen Rohstahlhammer; Schneidewerkzeuge, namentlich Sensen, wurden (am Cusebrinke) fabrizirt. Sein Sohn trieb Stahlhandel nach Holland und begann 1736 durch Jakobus Dörken hölzerne Schlittschuhe (mit einer Eisenschiene) herstellen zu lassen. Am Nirgena bei der Stiftsmühle entstand ein Schleifkotten; dann folgten Feuerzangen und =schüppen, Baubedarf (Bögkniee, Klinken) und Sägen, Pfannen, Spaten, Hacken und andere Breddewaren; zuletzt Sack= und Düllhäuer (Plantagenmesser): ein Theil der „Sohlinger Schwertfabrick". Die Verleger der Sensen= und Breddehammerwaren (schon 1658 gibt es „vürnehme Kaufhändler") wohnten noch 1789 oben an der Stiftskirche, noch heute sieht man in der Oberstadt („im Dorfe") Firmenschilder von Großhändlern der Kleineisenindustrie. Die Massenerzeugung kleiner Eisen= und Stahlwaren mit Dampf= und Wasserkraft erhob schließlich das Dorf Gevelsberg 1886 zur Stadt.

Die evangelische Konfession überwiegt, da vor 1590 P. Diederich Voget das Abendmahl in beiderlei Gestalt austheilte, nach seinem Tode (1592) Aebtissin und Konventualinnen (des 1577 bereits „freiweltlichen" Stiftes) offen zur neuen Lehre übertraten; zwar durften die Mitglieder des adligen Damen=Stiftes noch 1789 allen drei christlichen Bekenntnissen angehören, aber die Gemeinde,[2] die Prediger des Stiftes und die Kirche waren theils lutherisch, theils (seit 1662) reformirt. 1893 erbaute das mächtig aufstrebende Gevelsberg am Ostende ein zweites evangelisches Gotteshaus, zumal Dank der Abendmahlsunion Friedrich Wilhelm des IV. die reformirte Gemeinde zumeist (1907 auch der Rest) mit der lutherischen verschmolz. Die katholische ist im wesentlichen durch Zuzug von auswärts, durch die Zunahme der fremden Arbeiterbevölkerung, gebildet worden.

---

[1] Eine junge Sprachform; die ältere, Quermann, die ebenfalls Müller bedeutet, stammt wohl noch aus der Zeit der Handmühlen; kommt aber noch 1634 in Gevelsberg vor, wo die Wasserkraft das Mühlengewerbe zum allereinträglichsten erhoben hatte. — [2] Die Kirchenverwaltung unterstand bis 1830 dem Schwelmer Konsistorio, einer der Kirchenräthe wurde dorthin deputirt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Gevelsberg.

Dorf Gevelsberg.

6 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

a) **Stiftskirche** von 1235, 1827 abgebrochen.[1]

Statue[2] (Besitzer: evangelische Gemeinde), Engelbert, romanisch, von Holz. 2,08 m hoch. (Abbildung nebenstehend.)

b) **Privatbesitz.**

Haus, Stift 8 (Bamberger). Fachwerkbau mit überkragendem Obergeschoß auf Konsolen. Schwellen mit Schnitzwerk. (Abbildung nachstehend.)

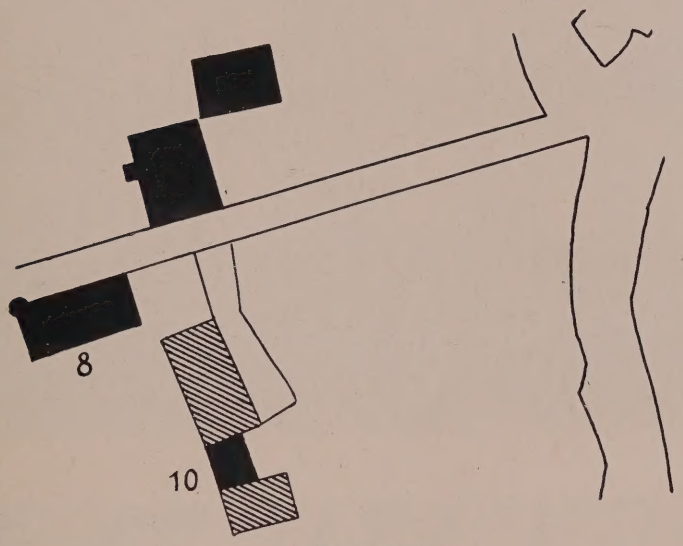
Keller des Hauses Stift 10 (Brockhaus und Steuernagel), mit rundbogigem Tonnengewölbe.

Haus, Stift 8 (Bamberger).

[1] Jetzige Kirchen, evangelisch und katholisch, neu.

[2] Jetzt dem Märkischen Museum zu Witten geliehen. Vergleiche Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimathskunde in der Grafschaft Mark zu Witten. 5. Jahrgang, Seite 139 ff. mit Abbildungen.

Haus, Elberfelderstraße 45a und b (Heiligenstädt und C., Gießen), Wohnhaus, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert. Fachwerkbau mit Schieferverkleidung, zweigeschossig. Ueber dem mittleren Theil mit einflügeligen Fenstern, Dachaufbau mit geschweiftem Giebel. Thür mit geschnitztem Oberlicht. (Abbildung Tafel I.) Gartenhaus, Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert. Fachwerkbau, verputzt, eingeschossig, mit Mansardendach. Thür geschnitzt. (Abbildung Tafel I.)



Stift Gevelsberg
1 : 2500.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

1. Haus Elberfelderstraße 45a und b; 2. Gartenhaus (Heiligenstädt und C., Gießen).

Haßling-Hiddinghausen.

Nördlich der Siedelung mit dem urgermanischen Thalnamen: „in der" Lempe (1634 Lennepe noch älter als Familienname: Linnepe; 1789 verkürzt Lempe, wie „in der Empe" statt Ennepe) bildeten drei Sippensiedelungen den Kern der Gemeinde, Germing-Haßling- und Landring- (1486 Lenderingh-)hausen. Seiner Endung nach könnte Delwigh (d. h. Thaldorf), das 1486 mit vier, 1634 mit sechs Höfen steuerte, eine der bisher im Grenzbezirk Bochum-Meinerzhagen vergebens gesuchten Sachsensiedelungen sein. Nordöstlich folgt dann wieder eine dichte Gruppe patronymischer Namen: Merkling- (1229 erwähnt), Hünning- (1486 Hummynkhusen), Levering- (1229 nach Herdecke pflichtig, 1486 Leyverinkhusen) und Hiddinghausen, dazu der Rollinghof (1486). Jünger ist wohl Brock(= Sumpf)hausen, 1229 nach Herdecke zinsend; 1486 Nypmann (tor Nipe 1634) fast der reichste Bauer. Die zahllosen Sumpfnamen sind sämmtlich jünger als das 1634 am höchsten zahlende Halloe (1486 Hoelloe, also „am Hohenlohe"). Dieser Reichthum beruht schon auf Kohlenausbeute vor dem Dreißigjährigen Kriege: „Nach langem Stillliegen" ließ sich 1645 ein Cordt Stock vom Halloe drei Kohlenflötze im Halloer Busch von der Churfürstlich Brandenburgischen Regierung bestätigen; früher war die landesherrliche Genehmigung nicht nachgesucht worden, noch 1542 in der Jülich-Klevescheu Bergordnung beachtete der Staat die Kohlen„brechen" so wenig wie Stein„brüche", also ist die Benutzung der kleinen Tagebaue, die auch beim Brunnengraben angeschnitten wurden, für Haus- und Schmiedebrand der nächsten Nachbarschaft, in Haßlinghausen wohl schon sehr alt! 1659 nahm Cordt u. a. seinen Bruder Peter Stock als Mitgewerken an, der im Jahre 1634 erwähnt ist (oder beider Vater?) neben Johann und Peter Halloe. Stollen werden angelegt (in Aachen schon 1333!): folglich beginnt jetzt ein lebhafterer Absatz; der anno 1684 recht lohnend war, in Folge des mehrfach bezeugten Holzmangels (in Düsseldorf schon 1395!). Diesem Handel verdankt die „Ruhr- und Kohlenstraße" ihre Bedeutung (und Entstehung?). Schon 1634 steuern Cordt und Rotger „uff der (oben, auf der weithin sichtbaren) Straßen"; ersterer hatte vor 1789 dem Hof „Kortenstraße" die Benennung gegeben und unter vier ähnlichen Neubildungen ist Schmiedestraße (nahe der „Alten" Schmitte), dank dem großen Verkehr an der Straße, entstanden; ebenso wie viele andre junge Namensformen sich diesem Lebensnerv, der Kohlenstraße, ankrystallisirten. Vor der Zeit des Dampfes, etwa seit 1736 bedeckte sich sodann der Unterlauf der Lennepe (damals Feberbach genannt) mit einer dichten Perlenreihe von Teichen für Hämmer und Schleifkotten, bis zur Ennepe hinab, darunter die königliche Bruchmühle. Aber erst 1780 erbaute Haßlinghausen eine Kapelle oder Schulkirche, 1854 die jetzige.

Dem Amte Haßlinghausen angegliedert ist die Bauerschaft **Linderhausen**, die schon 1100 in Werdener Registern erscheint; 1323 ist Berghausen, 1486 Kot- (jetzt Kort)hausen erwähnt. Viel jünger ist Overberghe (1486) und erst 1634 Lindenbergh aufgeführt (1383 nur als Jagdgrenze).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Haßling-Hiddinghausen.

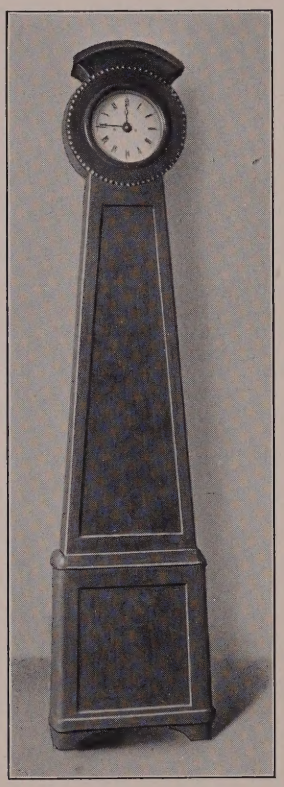
Dorf Haßlinghausen.

6 Kilometer nördlich von Schwelm

a) **Kirche**, evangelisch, neu.

b) **Privatbesitz.**

Standuhr (Besitzer: Schulte-Scheideweg), Gehäuse, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz, einfach. 2,68 m hoch. (Abbildung nachstehend.)



Fälle, Barmen.

Herzkamp.

Die Bauerschaft heißt noch heute Gennebreck, wie 1634 (von Bracken = Sumpf, 1486 in der Gendenbraken buyr) = im „jenseitigen" (jennen) Sumpfe: von Schwelm aus jenseits des Bergkammes (der späteren Kohlenstraße) Haßlinghausen-Schmiedestraße-Einern; im Gegensatz zu „Nächste"breck = im nächsten, diesseitigen Sumpf. Der Westzipfel des Kreises enthält zwei Sippensiedelungen: Einern (1100 Eneri, Nominativ Pluralis von Enhard bis 1634 erhalten in Einer, 1789 Einer-straße und -graben, dazu heute Einer-feld) und Frielinghausen (vgl. Fr. bei Gevelsberg, 1486 Vryllynkhusen). Der zweiten Hälfte des Mittelalters entstammen (op dem Sypen 1486, 1634) ufm großen Sypen, Scherenbergh (von dem Hofe erhält 1250 eine Gevelsberger Stiftsdame die Mitgift), tom Eegen, im Sunderen, Huxhoel und Kuckesloe; während Fluesloe, ten Schede (1634 daneden, damitten, ufm obersten Schee), Horadt, Sterenbergh 1486 noch fehlten. Am Abhange nördlich der Kohlen„transport"straße ist (schon lange vor dem alles vernichtenden Dreißigjährigen Kriege!) für die nächste Nachbarschaft die Kohle ausgebeutet worden; so gebrauchen 1547 die Erben ten Schede die Kohlenberge gemeinsam, während alles andre Erbe getheilt wurde. Die Kleve'sche Regierung erhob auch noch keine Steuern, das Objekt war, solange der Holzreichthum der Berge währte, werthlos. Die neue Brandenburgische Regierung hielt strenger auf Ordnung, belehnte 1650 den Johann Flüsloh mit dem Rechte, die „im wirklichen Gebrauch habenden" Flötze unter seinem Grunde weiter zu nutzen, 1655 Hermann im (großen) Sipen mit der Hütterbank (halbwegs Schee). Aber erst Ende des 17. Jahrhunderts ist die Ausfuhr nach dem Bergischen eine Quelle steigenden Reichthums geworden. Die Besitzer der uff (über) der Mollen liegenden Höfe vereinigten daher ihre 1687 bestätigte Mühlerbank 1745 mit dem Besitz des Großensiepers unter dem neuen Namen Sieper und Mühler Gruben,[1] erwarben u. a. das Flötz Herzkamp, nach dem sich 1889 die konsolidirte Herzkämper Mulde nannte, welche sämmtliche Flötze der Flüslohschen Zeche Glückauf einschloß. Auch der Scherenberger Grund war kohlenhaltig, und zwar reichten sämmtliche Flötze des Halloer Busches (von Cordt und Peter Stock) westlich bis hierher, und wenn 1645 in der allerältesten Brandenburgischen Urkunde nur die „Halbscheid" den Haßlinghausern verliehen wird, so ist eben die andere Hälfte schon damals (und seit Jahrhunderten) in Benutzung der Scherenberghs ge-

[1] Schon 1743 reichen die S. und M. „Gewerkschaften" Bittschrift wegen Werbefreiheit ein. Das 1760 gemeinsam gemuthete Flötz Herzkamp war damals schon im Betrieb!

wesen,[1] die 1681/84 schon erheblichen Gewinn daraus zogen. Oben an dem alten Höhenwege kryſtalliſirten ſich, wie in Haßlinghauſen, 1634 Johan uff der Straßen, Wencken-, 1789 Winkel-, Einer- und Frielinghausſtraße an.

Der „Forſtort" **Herzkamp** (vor 1743) wonach das Flötz benannt iſt, bedeutet Hirſchgehege, war 1789 ein Dorf, hatte ſich raſcher entwickelt als Haßlinghauſen und ſchon neben einer Schulkirche ein neues Predigerhaus erbaut, geiſtliches und Schulamt getrennt, da 1784 (mit Oberelfringhauſen) eine Pfarrgemeinde gebildet worden war. Die jetzige Kirche ſteht ſeit 1862.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Herzkamp.

1. Dorf Herzkamp.

7 Kilometer nordweſtlich von Schwelm.

Kirche, evangeliſch, neu.

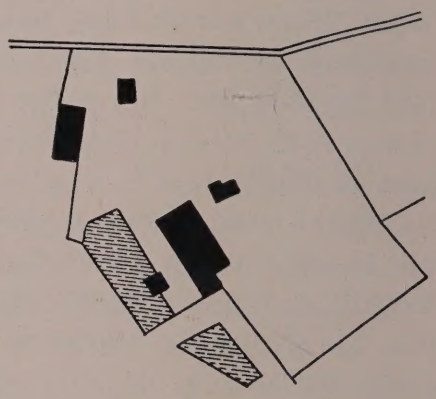
2. Hof Großen Siepen[2] (Beſitzer: Hegemann).

6 Kilometer nordweſtlich von Schwelm.

Hauptgebäude, Renaiſſance, 16. Jahrhundert, Fachwerkbau mit zwei überkragenden Dachgeſchoſſen auf Konſolen. Thoreinfahrt vermauert.

Nebengebäude, Renaiſſance, 16. Jahrhundert. Fachwerkbau. Dachgeſchoß auf Konſolen übergekragt und abgewalmt.

Kornkaſten, Gebäude von Holz, mit Inſchrift: **der herr bewar deinen auszgank undt incanck von nun an biss in ewickeidt anno 1597.** (Abbildungen Tafel 2 und 3.)



1 : 2500

[1] Vielleicht war der Betrieb ſchon vorm Dreißigjährigem Kriege ebenſo gemeinſam wie bei ten Schedes? Die Urkunde 1683/84 iſt leider unklar. 1728 war ein langjähriger, ſelbſt in Berlin am „Hofe" geführter Prozeß gegen die Wittiben Siepermanns im Gange, der damit endete, daß die Erben oder „Erbgevahrnen" Stocks und Scherenberghs 1/6 der Hüttendiecker Kohlbank erhielten, obgleich es ſich nur um Scherenbergher Grund handelte!, wofür ſie 1/6 der Zubuße (für die Ackeldruft in Quellenburger Kämpgen u. ſ. w.) und des königlichen Zehnten tragen mußten. Bemerkenswerth iſt auch, daß die zu Cöllen an der Spree 1691 vom Churfürſten Friedrich verbriefte Werbefreiheit der Bergleute in der Mark der Amtmann von Blankenſtein für die Brüder Scherenbergs und ihre Bergknechte zu ſichern angewieſen wurde (1701 ohne Erwähnung der Stocks). Die Kohlenhalden (=hallen) der drei älteſten, von den Gewerken S. und M. abgeteiffeten, Schächte hatten bereits 1742 zu Streitigkeiten mit Conradt Beckmann geführt, der ſie gegen eine Buße von 20 Reichsthalern duldete. 1745—53 war für den vierten noch offenen Schacht, deſſen Halle ganz dicht an der Hecke der Straße lag und leichter abzufahren war, eine Strafe von 8 Rthlrn. fällig, nämlich ein Thlr. „Grund- oder Schadegeld" jährlich, nach Reſolution des vom Bochumer Bergamt beauftragten Blankenſteiner Amtmanns.

[2] Vergleiche: Denkmalpflege, 16, 1908, Seite 129.

Großen Siepen.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von 1909.

Hof (Besitzer: Hegemann):

1. Hauptgebäude; 2. Nebengebäude.

Großen Siepen.

1.

Clichés von F Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Hof (Besitzer: Hegemann):
1. Kornkasten; 2. Gesammtansicht.

Hattenstein.

Die Bauerschaft Nächstebreck (1486 im Nesten Braken, 1634 Negestebrecker Baur) liegt von Schwelm aus im „nächsten" Braken oder Sumpf, nach dem auch die 1100 ans Kloster Werden zinsenden Höfe im Bracken heißen.[1] 1486 erscheint daneben ein Kerkengud (Kirchengut) in dem Broke, der junffern (Nonnen) gud to Moddynkhove und der höchstbesteuerte, sprachlich älteste Hof to Elynkhusen (fehlt 1634, 1322 in Gevelsberg ein E.). Das im 12. Jahrhundert erwähnte, der Form nach für alt zu haltende Haerhusen ist 1486 sehr zurückgegangen (ebenso 1634 wo nebeneinander Hor- und Harhusen steht; vgl. den sehr verbreiteten Familiennamen Haarhaus). Gegen 1125 lieferte ein Eggihard von Harhusen ins Kloster Werden caldaria (Kessel, vgl. chaudron) et alia instrumenta, die wir sehr gern genauer wüßten, es mögen Schneidewerkzeuge in erster Linie gewesen sein (etwa Messer, Zangen, Scheren). Sprachlich jünger sind (im) Hoelken (in einer Senke), op dem (1634 Overste-)Berge, Hanß Stoeck (aus „in den" Stoecken verkürzt). 1634 treten dazu zahllose ganz junge Orte, offenbar schon durch die Bleichereien des Wupperthales (und die Nächstebrecker Bleichen) angezogen. Das gud in der Scherlenbecke (1486, 1634 Schellenbecke), im Dreißigjährigem Kriege recht zahlungsfähig geworden, trägt keinen alten Namen.

1789 taucht mit vielen modernen Siedelungen das Dorf **Hattenstein** auf, nach einer weichen Schieferart benannt; in der Schulkirche ist ein Theologe Schulmeister und Sonntagsnachmittagsprediger in einer Person. 1877 erhielt Nächstebreck einen selbstständigen Pfarrer, 1879 die heutige (Schul-) Kirche, 1904 ein Pfarrhaus.

Langerfeld

d. h. „längeres Feld" (dort beginnt der Kalk „Hochflächen" zu bilden, schroff am Rittershauser Knapp zur Wupper abfallend), 1390 Langenfeld,[2] 1634 ist der Langerfelder „Baur" mit dem zweitniedrigstem

[1] Jenseits des alten Höhenweges Schmiedestraße-Einern, der späteren Kohlenstraße, lag dann Jennen- oder Gennenbreck, s. o. — [2] Schon 1486 ist Hanß Langevelt mehr Personen- als Hofname; die Hebbecke hieß damals Heydebecke, der Ehrenberg noch 1789 Mehrenberg.

Betrage (unter zwölf Bauerschaften des Hochgerichts Schwelm) angesetzt; neben Langerfeld wird Jesinghausen 1789 als Dorf bezeichnet, seiner Namensform nach karolingisch, also der älteste Theil der ganzen Gemeinde (1390 erwähnt); auch Kemna (= caminata, aus einer Zeit, wo Kamine eine Seltenheit waren) muß sehr alt sein. Spuren von Webeindustrie (Bleicker und Bleicher, sowie Stricker?) zeigen sich 1634. Die Arbeitsstätten der Garnbleicher, abseits von der Schwelmer Mutterkirche am Flusse gelegen und auch Sonntags aufgesucht, gaben den Anstoß zu kirchlicher Selbstständigkeit. Vorher jedoch, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, begann die Entwickelung eigenen Schulwesens (und nachmittägliches Verlesen von Predigten); kleinere Hof-, Winkel- oder Heck-Schulen, die über die Bauerschaft zerstreut lagen, wurden zusammengefaßt. 1713 war für den ganzen Baur eine Schule erbaut, welche im Obergeschoß sammt dem Dachstuhl einen größeren Raum für kirchliche Zwecke und „zum Bauernplatz" oder zur „Bauernsprache", also für bürgerlich-kommunale Versammlungen bot. 1753 wurde wegen der Sonntagsarbeit der Bleicher von der Schwelmer Muttergemeinde der Vormittagsgottesdienst gestattet, sowie neben dem ersten theologischen ein Unterlehrer angestellt. 1809 waren zwei Lehrer vorhanden, 1829 infolge Einführung einer Schulsteuer die Kinderzahl verdoppelt, von 130 auf 260. Namentlich die Bandwirkerei blühte auf (1789: „das ganze Dorf klappert", in einem Hause standen bis zu fünf Lindsgetaue) und bevölkerte den Ort doppelt so stark wie den Rest der Kirchengemeinde: 900—1000 gegen 400—500 Seelen. Die 1766 von Berlin genehmigte Stiftung einer Pfarrgemeinde, besonders der noch zwanzig Jahre währende Kirchenbau, mutheten Langerfeld große Geldopfer zu, denen es nicht gewachsen war; zumal Schwelm ungern die Einnahmen seiner Kirchenbeamten wie seiner handeltreibenden Einwohner durch Langerfelds Selbstständigkeit schmälern ließ. Erst 1821 war der Thurm fertig, an ein würdiges Pfarrhaus noch nicht zu denken. Vor dem Aufschwung der Gevelsberger Kleineisenindustrie durch Dampfeskraft 1789, war Langerfeld die größte Bauerschaft im Hochgericht.

Einst gehörte Langerfeld zur Mark des adligen Hauses Rauenthal (Ruwendelle niederdeutsch, Ende des 16. Jahrhunderts Ruendael), zuerst im Besitz des Klosters Herdecke, vgl. Ohligschläger-Caron. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsverein 2, 329 ff. Zahlreichen adligen Besitzern folgte durch Subhastation die Barmer Kaufmannsfamilie Tönnies, die ein Aquarell der ehemals starkbefestigten Ruine 1788 anfertigen und das heutige Empirehaus errichten ließ. Die Adligen hatten in einem nur wenig ausgebauten altsächsischen Dielenhause gewohnt (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsverein 1909, S. 193); der nördliche Keller, Kamin und Ofenplatte von 1513 sind davon erhalten geblieben, die Quadern der Befestigung fürs Wohnhaus verwendet; auch die mächtige Linde, links vom Eingange, ist alt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Langerfeld.

Dorf Langerfeld.

4 Kilometer westlich von Schwelm.

a) **Kirche**, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert, einschiffig, gerade geschlossen. Thurm neu. Holzdecke. Fenster und Thüren gerade geschlossen.

1 : 400

b) **Privatbesitz.**

Hausthür, Barmerstraße 7 (Besitzer: Enke.) Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert, einflügelig. Oberlicht und Umrahmung geschnitzt. (Abbildung nachstehend.)

Fülle, Barmen.

Milspe.

Der Name Milspe bezog sich noch im 14. Jahrhundert auf den ganzen Fluß, der 1789 für seine einzelnen Strecken nicht weniger als fünf verschiedene Namen erhalten hatte. Von ihnen sind heute noch zwei in Gebrauch: Heilenbecke für den westfälischen, Lambeck für den rheinischen Antheil: aber 1 km unterhalb der Quelle liegt ein zweites oder Ober-Milspe! Der Flußname Milspe ist das älteste germanische Wort unsres Kreises, ursprünglich noch einfacher: Milse, 1638 Milsbach, d. h. Schwarzbach, dann Milse-pe. Das danach benannte Dorf liegt an der Mündung der Milspe-Heilenbecke in die Ennepe, wird 1486 zuerst erwähnt,[1] gehört zum Amte Ennepe, welches die Gemeinden Mühlinghausen, Oelkinghausen (und Schweflinghausen) umfaßt.

Der älteste Theil von Milspe-**Mühlinghausen** ist das schon im 12. Jahrhundert nach Kloster Werden-Ruhr steuernde adlige Gut **Ahlhausen**, wo wahrscheinlich vor 1670 der erste Rohstahlhammer des Kreises (wieder?) entstand, Menschen- durch Wasserkraft ersetzte, das Verfahren 1685 von Clemens Bertram verbessert wurde. Wegen ihrer patronymischen Endung sind vielleicht noch älter Bernings- (1486 Berlynk-), Mulinck- (= Mühlinghausen, 1229 nach Herdecke steuernd, 1486 Moellynk- und Molynkhusen) sowie Wildrinckhusen (vielleicht im 11. Jahrhundert Wilgerinchuson? 1486 war der Mesmecker to Wyllynkhusen ein wohlhabender Messermacher! ein Spezialist und Kleinschmied!) Erst nach dem Jahre 1000 sind entstanden: Homberg, Hulsenbeck (1314 erwähnt), vor den Eicken (1486 van den Eicken) noch später Brackelßberg. Während 1634 im ganzen nur zwei Smet (Schmiede) oben auf der Mühlinghauser Hochfläche wohnen; während die Blaseöfen (Schmelzhütten) in Ahlhausen, [in Grimmelsberg], in der Becke (später Heilenbecke und Werth) und manche andere verschollene Triebwerke infolge der Kriegswirren den Betrieb eingestellt hatten; war seit 1668 die schon vorchristliche, ureinheimische „Schmelterie" in ihrem alten Centrum Mühlinghausen wieder erwacht, seit 1736 auch zahllose Kleinschmieden an Stelle älterer Eisenschmelzen und Handschmieden getreten. Neben den Gevelsberger Wasserschmieden und der am Knapp, war Brands Hammer in der obersten Rahlenbecke 1707 entstanden. Nach 1736 ging man in einem Schleifkotten in der Milspe, in welchem „die Häcker zu der dabey gestandenen Mehlmühle geschliffen wurden" (um die Rillen in die Mahlsteine zu hacken), zur Fabrikation von Schlittschuhen über. Schleifkotten für landwirthschaftliche Schneidewerkzeuge (Sensen[2] und Strohmesser) sind vielleicht noch ältere Wasserbetriebe als die Schmelzhütten von 1500 und die Wasserhämmer von 1600? Dann folgten bald zahlreiche Reck- und Amboshämmer, Stahlraffinerien, 1790 das erste Walzwerk für blattartigen Stahl zu Kutsch-

[1] Dey Mylspe, aber unter Oelkinghausen! Bis dahin lagen in Mühlinghausen fast nirgends Siedlungen im Thale.

[2] Nach Professor Meister-Münster, Zeitschrift für vaterländische Geschichte 64, S. 251, ist angeblich auch diese Fabrikation 1687 aus Kronenberg entlehnt(?).

federn. Die heute bedeutendste Industrie des Ennepethales besaß schon 1789 vom Bache getriebene Maschinen, welche Schrauben (und die zugehörigen Walzen zum Plätten des Lint d. h. Leinenband) mit solcher Kraft schnitten, daß Stahlspäne von 7 mm Dicke abfielen. Noch 1634 war dagegen Milspe-Mühlinghausen weit unbedeutender als der bis heute überwiegend landwirthschaftliche

Oelkinghauser Bauer,

dessen industrielle Anhängsel, die Thäler der Heilen- und Rahlenbecke, schon besprochen sind, welche 1634 noch nichts bedeuteten. Im späteren Mittelalter erst war die „Schwelmer Höhe" stärker gerodet worden; in der Karolingerzeit war diese Hochfläche noch auffallend arm an Siedelungen: Hildrick-(Hillring)husen (1303 erwähnt); fraglich ist das Alter des im 13. Jahrhundert erwähnten Holthausen und des am frühesten, im 12. Jahrhundert, vorkommenden Wintgaten (verhochdeutscht Windgasse). Der am nördlichen Abhange liegende Hof Oelkinghausen selbst war schon 1634 von sechs jüngeren Rodungen finanziell überholt, klagte 1789 über Wassermangel (zum Garnbleichen). Von diesen sehr zahlreichen Siedlungen der zweiten Hälfte des Mittelalters, nach dem Jahre 1000, waren 1634 besonders wohlhabend geworden: Scharpenbergh (1563 Kirchenmeister) und Dorholtt (Dürholt, vgl. Durchholz bei Bommern?), sowie Modinkhof (fehlt 1486, 1576 erwähnt); ton Stocken (1314) und Welscheholt (1314 Weltzholtz), Ackersiepen (1358 erwähnt), Dreve (das ist der Personenname An-Dreas). Sehr auffallend ist, daß dieser überwiegend landwirthschaftliche Bauer nunmehr bis 1789 vollkommen stillstand, schon 1634 seine Entwickelung abgeschlossen hatte! Während aber an der Heilen-[1] und Rahlenbecke die alte Textilindustrie von Eisen- und Stahlwerken seit 1668/1736 gänzlich in den Hintergrund gedrängt wurde, entfaltete sich der schon 1514 wohlhabende Coemannshof (so an einer Bleichhütte bis 1887 zu lesen; 1711 durch Heirath an eine Barmer Familie gekommen, danach jetzt Wuppermannshof umgetauft) durch Gewerbefleiß derart, daß hier 1789 „ohnstreitig die stärkste Garnhandlung in der ganzen Gegend" bestand, die „überdies noch viele andere Bleichen im Hochgerichte Schwelm belegte". Ein Zweig der Lohmann hatte den Oelkinghauser Stammhof erworben; andere Vettern (an der Lohmannsgasse zu Schwelm) gingen von der Garnhandlung bereits vor 1758 zur Bandwirkerei über, ein Beispiel unter vielen: für die sehr langsame Loslösung der Spinn-, Bleich- und Webe-Industrie vom altangestammten Hofe, von überwiegender Landwirthschaft mit nebensächlicher winterlicher Saison-Industrie.

Hammer zu Heilenbecke, Innenansicht. Aufnahme von Müller, Schwelm.

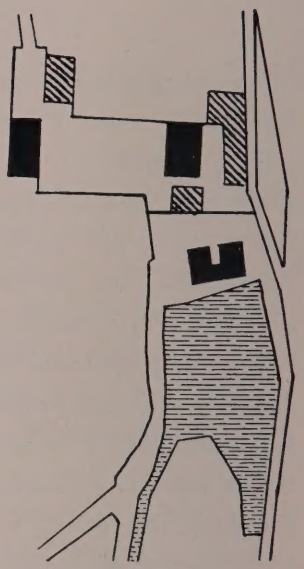
[1] „Das schönste Landhaus in der ganzen Gegend.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Milspe.

1. Dorf Milspe.

4 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Kirche, evangelisch, neu.



1 : 2500

2. Haus Heilenbecke (Besitzer: Hesterberg).

3 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Hauptgebäude, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert. Fachwerksbau mit Schieferverkleidung, zweigeschossig; Dachaufbauten mit geschweiften Giebeln an der Vorder- und Rückseite.

Hausthür, zweiflügelig, mit Oberlicht und geschweifter Bekrönung; geschnitzt. Im Oberlicht Jahreszahl 1785. Freitreppe. (Abbildungen Tafel 4.)

Treppe, von Holz, einläufig, mit geschnitztem Geländer. (Abbildung Tafel 4.)

Decke und **Ofennische** eines Saales mit Stuck verziert.

3. Haus Kahlenbecke (Besitzer: Brakelsberg).

3 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert. Fachwerksbau mit Schieferverkleidung.

Thür, zweiflügelig. Oberlicht und Umrahmung, gerade Verdachung auf Konsolen; geschnitzt. (Abbildung nebenstehend.)

Aufnahme von Müller, Schwelm.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1.

2.

3. Aufnahmen von 1909.

Hof (Besitzer: Hesterberg):

1. Hausthür; 2. Ansicht; 3. Treppe.

Rüggeberg-Schweflinghausen.

Bei der Uebertragung des Volmarsteiner Besitzes im Jahre 1314 wird zwar nicht Swevelynkhusen selbst (so 1486), wohl aber die übrigen karolingischen Siedelungen: Siberding-, Ebbing- und Heiderminghusen (1486 Severynk-, Evynk- und Hermynkhusen) aufgeführt; noch 1634 war Schwelinckhusen am stärksten (6 Höfe), seit 1705 trat es in Folge der kirchlichen Gemeindebildung zurück. Mindestens ebenso alt ist das bereits im Jahre 890 nach Werden steuerpflichtige bramseli = Bromsel (1486 tom Braemsel, 1466 auch Bromsall d. h. „Wohnung in den Dörnen" [im Ginster oder Brombeeren]; davon 1634 Brasellman), 1297 durch Tausch an Vollmarstein gelangt, 1314 an Berg abgetreten; bis in die Neuzeit erhielt sich in Bransel ein „Bergisches Hobs-(Hofes)gericht, das jährlich als eine Art Lehngericht über gewisse Bauernhöfe gehalten wurde"; über die Hofesrolle: Wöste, Zeitschrift des Berg. Gesch. V. 1873, S. 34 — Bransel war 1789 „der größte Hof im ganzen Hochgericht Schwelm". Aus dem späteren Mittelalter stammen die 1314 mit erwähnten Orte Heisterberg (Hesterberg, von der Buche, le hêtre), tom Wytsteyn (1789 ein Königliches Guth mit Mühle und recht schönen Bleichplätzen) und (hochdeutsch) Royckeberge (y ist nur Dehnungszeichen, zu sprechen = niederdeutschem Rôggeberg[1]), das über Rögge- zu Rüggeberg wurde (von einem Personennamen wie Rô(t)gêr, „der berühmte Speerkämpfer", also ursprünglich Rôggersberg). Ebenfalls nach dem Jahre 1000 dürften entstanden sein (1486 erwähnt): ter Ruttenbecke, dey Peddenoye (1638 eigner Burggeistlicher), 1789 „viele Hammerwerke eines hier wohnenden Herrn von Hees"), to Over Vorwyck (verschrieben) neben Neder Vorwerk, dey borch (ursprünglich wohl unbewohnte Ring- und Zufluchtsburg?? auf der Ennepehalbinsel); recht wohlhabend war tom Ravenslage (schon 1358 erwähnt). Wirthschaftsgeschichtlich äußerst wichtig ist: Sunderhoep, tom Sadelberge 1486; und 1634: Engell Salbergh, Sinderhop (heute rheinisch: Singerhof), Bilensmet, Johan Smet to Schwelinckhusen, Smet ufm Salberge, sowie 1789 die Nachricht von dem so gewaltigen Schlackenhaufen an der jetzigen Provinzialgrenze und Straße nach Radevormwalde, daß P. Müller ein „Eisenbergwerk und Schmelzofen" vermuthete, endlich auch mit dem Bericht des Hofkammerrathes Jakobi an die Düsseldorfer Regierung (1773) zu verbinden, daß bei Rade vorm Walde Schlackenhalden von 1000 Karren lagerten! Thatsächlich sind Halden von zwei Doppelwaggons (= zwölf von den heutigen größeren Karren) noch vielfach in unsern Wäldern zu finden und in den Thälern alle Wege mit „Sinnern" ausgebessert. Wir haben hier nahe der „Landwehr" beim Singerhof des Meßtischblattes wohl einen der ältesten Tagebaue auf Brauneisenstein vor uns, längst schon 1486 verlassen, zum Hof- und Hausnamen herabgesunken; sowie eine Reihe von Handwerkern, die hier ihren Rohstoff bezogen; ja sogar einen dritten Spezialisten und Kleinschmied urkundlich bezeugt, wie sie schon vor dem Dreißigjährigen Kriege, ja vor Christi Geburt vorhanden

[1] 1486 verschrieben: Rungen- statt Ruegenberge.

gewesen sein müssen: einen Beilschmied neben dem gewöhnlichen Schmied aufm Salberge (sammt dem Messerschmied von Willringhausen ebenfalls 1486 und dem Kesselschmied von Haarhausen im 12. Jahrhundert). Unsre Berge enthielten eine solche Ueberfülle von Eisen, daß in den Schlackenhaufen oder Sinnerhops noch heute 33 bis 40% Eisen liegen blieb; in der Schmiede wurde der Rohstoff mittelst einer Gebläsevorrichtung („im Frischfeuer") zu stahlartigem Eisen verarbeitet.

Das Uebergewicht Rüggebergs begann 1705 mit Einrichtung einer Schule und 1715 einer Schulkirche, in deren Untergeschoß ein Candidat Schule hielt, 1726 (infolge Prozesses!) auch nachmittags predigen durfte, da zur Pfarrkirche zwei volle Stunden Weges zurückzulegen waren. 1785 ist Schul- und Predigeramt getrennt, kirchlich hielt sich auch ein Theil von Mühlinghausen zu Rüggeberg. 1798, nach vierzehnjährigem Rechtsstreit, trat die völlige Trennung von Schwelm ein. Bei der „Wohlhabenheit und Einigkeit" der Gemeinde erstand 1827 eine neue Kirche, zwei Jahre später ein neues Schulhaus.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rüggeberg-Schweflinghausen.

1. Dorf Rüggeberg.

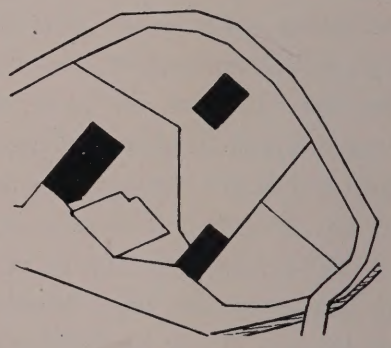
7 Kilometer südöstlich von Schwelm.

Kirche, evangelisch, neu.

2. Haus Burg (Besitzer: Müller).

9 Kilometer südöstlich von Schwelm.

Gebäude, Renaissance, 18. Jahrhundert. Bruchsteinbau, einfach. Eingang flachbogig mit seitlichen Flurfenstern. Darüber Steintafel mit Wappen, Initialen und Inschrift: **Wer ein und auß gehet durch die Chür der soll bedenken für und für daß unser Heylandt Jesus Christ die rechte Chür zum Himmel ist.** 1723. (Abbildung Tafel 5.)



1 : 2500

Schrank, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, zweiflügelig mit vorstehendem Untertheil, geschnitzt. 1,90 m breit, 2,72 m hoch, 0,91 m tief. Daneben 2 Wandschränkchen, links mit geschnitzter Füllungsthür, rechts mit sprossengetheilter Glasthür, je 0,85 m hoch, 0,60 m breit. (Abbildung Tafel 5.)

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909.

Haus (Besitzer: Müller):

1. Ansicht; 2. Schrank.

Schwelm.

Als großer Guts- (und Vieh-)hof wird Schwelm etwa seit Anfang unsrer Zeitrechnung bestanden haben und im 6. Jahrhundert zu den bischöflichen Tafelgütern Kölns (mit Soest und Menden „im Bruktererlande") gekommen sein. Die älteste urkundliche Namensform (Anfang des 10. Jahrhunderts) lautet in Svelmiu.[1] Der heutige Stadttheil Frohn- (=„Herren")hof, mit seiner winkligen Bauart, gibt noch genau die Stelle und wohl auch (mit der Herbergsstraße) den Umfang des alten Gutshofes und seiner Nebengebäude an,[2] von der alten Winterbergerstraße zweigte (bei der Wirthschaft Cappel) noch 1722 in dieser Richtung eine zweite (ältere!) „Kölner"straße ab; als der Ort sich westwärts ausdehnte, führte eine jüngere, aber bald wichtigere Kölnerstraße von der Windmühle die jetzige Weilenhäuschenstraße hinab, erst Napoleon folgte vom Weinberg an dem Thal der vom Wilborn herabkommenden „Beeke", deren Wasser für Mensch und Vieh (zumal als das wachsende Schwelm befestigt wurde!) so gut wie noch heute hochwichtig war, und dies Wasser bildete den Hauptgrund der ausschließlich westlichen Stadtentwickelung. Erst späteren Geschlechtern blieb es vorbehalten den längsten Zufluß der Schwelme als ihre Quelle auszugeben.

Vor dem Jahre 663 wird dem Kölner Herrenhof eine Abgabe auferlegt, auf daß ein Laienbruder (im Kunibertskloster oder der Kunibertsbasilika? zu Köln) für das Seelenheil des Bischofs Kunibert die Messe lese: 26 Scheffel Feldfrüchte,[3] 12 Karrenladungen Holz, 2 fette Schweine u. a. waren zu liefern. Die frühe kirchliche Verbindung mit Köln brachte Schwelm auch in vollkommene wirthschaftliche Abhängigkeit von der rheinischen Metropole: Das Silbergewicht der kölnischen Mark (= 45 heutige Reichsmark), kölnische Elle und rheinischer Fuß (das „Sechzig", das heutige Flächenmaß = 60 kölnische Fuß ins Geviert!) beherrschte den Handel. Erst sehr viel später gabelte sich die uralte Straße am Winterberg und entsandte gradlinig (im Hohlweg nach dem Hahnethurm) südsüdöstlich einen jüngeren Zweig nach Frankfurt (z. B. zur Leinwand- und Garnmesse); ebenso — wohl 600 Jahre später — entstand die Blüthe Elberfelds und Düsseldorfs an der westwärts nach den Niederlanden führenden Straße. Schwelm wurde dann zuletzt noch ein wichtiger Kreuzungspunkt der reitenden oder (seit 1779) fahrenden Posten. Nordwestfälischer Einfluß (Soester, Dortmunder Münze) ist unwichtig.

[1] Das i der letzten Silbe muß ein ursprünglicheres a also Svalm(an)a umgelautet haben: der Flußname lautete Schwalm, genau wie in Hessen am Vogelsberg und westlich von Schwelm der Maaszufluß sowie der Ort Swalmen; schließlich ward die Form des Ortsnamens (Schwelm) auf den Bach (Schwelme) übertragen.

[2] Seine ursprüngliche Bauart zeigt noch im Giebel der Große Siepen bei Herzkamp, im Innern der Hof in der Lempe und Schweflinghausen (Wirminghaus), ein kleiner Rest der altsächsischen Deele ist in der Westhälfte des alten Mennenöh'schen Hauses auf der Oehde zu finden. Vgl. auch das Aquarell von dem befestigten Gut Rauendahl 1788.

[3] 1000 Jahr später verbraucht der (verheirathete!) evangelische Pfarrer von Vörde 32 Schepel in seinem Haushalte an Hafer (zu Grütze). Noch 1789 wurde Roggen hier nur wenig gebaut (1900 auf der Remscheider Hochfläche halb soviel wie die Haferfelder!), aber Garten-Erbsen schon vor 663.

Um 700, zur Zeit der endgiltigen Christianisierung unsrer Thäler, dürfte eine hölzerne Kapelle (auf dem bischöflichen Gute) der Maria geweiht, um 800 ihr eine kleine Holzkirche auf dem heutigen Kirchplatz errichtet worden sein. Um sie siedelten sich freie Bauern an, welche einen Eigenhörigen an das Kloster Werden schenkten. 1085 werden ausdrücklich „Vorbesitzer" der Kirche, des Zehnten und anderen Kirchenvermögens erwähnt, was jetzt alles dem Kloster Mariae ad gradus (zur Stiegen) in Köln übertragen wurde. Bis Ende des 17. Jahrhunderts erhob dieses Patronatsansprüche, auch gegenüber der lutherisch gewordenen Gemeinde. Sollte Werden der „Vorbesitzer" gewesen sein, so muß der Bischof mindestens die höhere Gewalt geübt haben, da er, ohne daß von einer Entschädigung der Vorbesitzer berichtet wird, die geistliche Bedienung Schwelms von dem weiter entfernten (!) Köln aus verfügt. 1225 erfahren wir von einem Neubau und der beabsichtigten Weihe der neuen Kirche durch Erzbischof Engelbert von Köln.

Da das Gericht stets Dienstags auf dem Marktplatz stattfand[1] und die Häuser ringsum (im Norden und Westen noch heute) nach innen ein Geschoß weniger haben, ist zu vermuthen, daß sie nach außen ursprünglich vertheidigungshalber nur fensterlose Kellergeschosse besaßen, die Innenfront die wichtigere war und hier auch der Markt abgehalten wurde. Nach Anlage der Mühlen, vielleicht erst nach der Befestigung der Stadt im Jahre 1590, wird der heutige Altmarkt entstanden sein, das letzte Drittel unsrer westwärts erwachsenden Altstadt, aber bis 1827 behauptete die Kirchstraße die Rolle als Hauptverkehrsader, erst nach diesen letztem großen Stadtbrande wurden Osten- und Barmerthor gradlinig (durch die Neustraße) verbunden. — Schon früher hatte Schwelm allerley Kremereyen und Handelsfreiheiten erhalten. 1590 wurde der „Freiheit" Schwelm, ihren Kaufleuten und Handwerkern, eine große Förderung zu Theil durch Zusicherung dreitägigen Geleites seitens des Landesherrn Herzogs von Kleve (Wilhelm III.) zu drei Jahr- und Viehmärkten in dem nun auch militärisch wichtigen Ort, dessen Wappen „eine ummauerte Stadt in der Mark" bedeutet.

Ueber einen einzigen, also den wichtigsten Zweig des Schwelmer Handels (mindestens schon ein Jahrhundert vor der Erhebung zur Stadt!), unterrichten uns Streitigkeiten mit der Elberfelder Kaufmannschaft über die „Garnnahrung". Einem beabsichtigten Handelsvorrecht der Wupperthaler traten u. a. auch die Schwelmer im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts entgegen. 1549 wurde den Schwelmer Familien, welche Garn bleichten, ein Monopol verliehen durch Vertrag zu Düsseldorf. Aus häuslicher Frauenarbeit zur Winterzeit hatte sich um Schwelm ganz selbstständig eine Industrie entwickelt, die ihre Erzeugnisse an Garn und Leinwand bis Frankfurt (später Leipzig) und Brabant auf eignen Karren fuhr und auf den Messen verhandelte. Während in Elberfeld vom 25. März bis 13. Mai gebleicht wurde, beanspruchte die Schwelmer Bleichzeit der Wintergespinnste (einer Saisonarbeit, während der Ackerbau ruhte!) drei Frühjahrsmonate. Der Flachs war ebenfalls eignes Produkt.

Außer den unaufhörlichen Stadtbränden, welche schon die Fertigstellung der Befestigung mehrfach verzögert hatten, schleuderten nun bald die Kleve'schen Thronstreitigkeiten und der furchtbare Dreißigjährige Religionskrieg andere Brandfackeln in die schindelgedeckten Holzhäuser, die allen Wohlstand verzehrten — wenn auch Gefechte und Schlachten Schwelm verschonten. 1590 war Schwelm lutherisch geworden; 1622 standen die Spanier in Schwelm; 1627—30 hielten es die Neuburgischen besetzt und unterdrückten alle kirchlichen Neuerungen. Formell setzte auch der Große Kurfürst erst 1666 aller Gegen-

[1] Noch 1722 steht dort das Gerichtshäuschen, das 1718 erbaute erste Rathhaus nahm später im Oberstock auch das Hochgericht auf. 1435 wird erstmalig der Name eines Hohgräfen (Hynrich Nyenhus) erwähnt.

reformation ein Ziel (s. o. Seite 4), während thatsächlich 1630 Brandenburg Herr in Schwelm geworden war.

Seit 1655 hat Schwelm eine reformirte Gemeinde, die jetzige Kirche wurde 1876 erbaut; eine ältere Schulkirche stand bis 1722 am Eingange der Kölnerstraße (jetzt Bäcker Grote), 1702 trennten sich die Oberbarmer Reformirten — bis zum Altenmarkt hatte dort der Schwelmer Sprengel gereicht!

Die katholische Gemeinde entwickelte sich seit 1682 sehr langsam; 1827 wurde die heutige Kirche errichtet.

Schon 1440 hatte Schwelm einen Schulmeister: Dydericus Schucke, 1450 Dietrich Bulck, sowie 1559 einen Peter; 1486 wohnt auch im Schwelmer Bauer ein Schoelmester; lateinischen, höheren Unterricht ertheilten wohl nur die Vikare der Kirche. Auch seit der Reformationszeit (bis ins 19. Jahrhundert) übernahmen Hilfsgeistliche das Rektorat der lutherischen Kirchspiels-Schule, 1632 war ein Unterlehrer (Schreib- und Rechenmeister) angestellt (und als Organist), ein Junggeselle, der beim Rektor wohnte. Von 1751 sind Abiturienten bekannt, die zur Universität gingen. Daneben entwickelte sich eine (zweiklassige?) lutherische und einklassige reformirte Volks- oder Deutsche Schule. In der napoleonischen Zeit trat Französisch an die Stelle des Griechischen auf der Oberstufe der nunmehr dreiklassigen Bürgerschule, nur der Rektor war Akademiker; auch die drei evangelischen Volksschulklassen vereinigten sich zu einem System, deren Unterklassen als Vorschule der höheren diente.

Handwerker, Krämer, Hausirer, vornehmlich aber Bäcker und Brauer bildeten die älteste Stadtbevölkerung. Die Garnbleicher dagegen hatten stets außerhalb des engen Stadtgebiets, auf den Wiesen, die Wintergespinnste der Bauern veredelt; auch die 400 Bandmühlen im Jahre 1788 waren ebenso übers ganze Hochgericht verstreut, wie die 40 Bleichen, die Ende des 18. Jahrhunderts einigen wenigen chemischen Fixbleichen erlagen. Den Ersatz bot die Haus-Bandwirkerei, die erst Ende des 19. Jahrhunderts zu Großbetrieben in der Stadt selbst führte. Bis dahin konzentrirten sich in Schwelm nur die „Kaufhändler" oder „Verleger", die rohes Garn von Schlesien, Hessen und Halberstadt her aufkauften, die fertige Ware in fremde Länder und Erdtheile versandte.

Nach dem Kirchenbrande von 1836 erhielt die lutherische Gemeinde, unter lebhafter Mitwirkung Friedrich Wilhelms IV., eine frühromanische Basilika, jedenfalls stattlicher, als die fürs Jahr 1085 in diesem Stil bezeugte Kirche!

Schwelmer Bauer.

Die für die Garnbleichen der Stadt unentbehrliche Landgemeinde Schwelm unterstand bis ins 19. Jahrhundert einem eigenen Bürgermeister.

Eine sehr alte Siedlung ist Döinghausen (1486 und 1494 Doedynkhusen, 1634 nur noch der Familienname Dodinckhuß, der Hofname abgeschliffen: Doinckhusen), vielleicht auch Dahlhausen (Daelhusen 1486); während das 1486 sehr kleine Steynhuß (1634 Steinhuserbergh) wohl jung ist. Von jüngeren Höfen zahlten 1486 mehrere Gulden: Schulte to Vesteberg (verschrieben: Versteberg?), Arndt Oyer (1634 Jasper uf der Oy, dann wurde Hermannius der Familienname, woher Mennenöhde sich ableitet) und Hanß op dem Vorwerke. Kleinere Kotten waren Graffwech, Schowacht (1634 Scharwechter), Prumen Oyer (Prumenöhde), vor allem aber mindestens sieben kleinere Güter

to **Möllenkôten** (Möllenkotten 1235, Mulinkotten[1]) und nicht weniger als zwei Smet und zwei Smytten, was auf lebhafteren Verkehr deutet, als wir ihn nach dem Dreißigjährigem Kriege vorfinden! Ein bergisches Hofgericht erhielt sich dort bis ins 19. Jahrhundert; 1789 diente Möllenkotten als geräumige Vorstadt, mit wichtigen Ausspann-Wirthshäusern, „da das schwere Fuhrwerk in den engen Gassen der Stadt nicht übernachten konnte". Auch mehrere Wever (dazu Wylhelm Scherrer?) und Schomecker (Schuhmacher), Nolde Becker und Nolde Kremer, ein Schoelmester und ein Schrywers (Schreibers) Haus zeigen 1486 die Vorstadt an. Dagegen widerstreben zwei Dutzend mittlere oder kleine und zwei große Höfe dem Vergleich mit der Kontributionsliste von 1634, kehren auch 1648 in der Stadt selbst nicht wieder. Möllenkotten hatte nicht nur nach einer alten Mühle den Namen, auch Eisenwerke mögen bestanden haben, denn der Name Schlieper kehrt oft wieder (1634, auch siehe den ältesten Schwelmer Grabstein von 1593), 1789 ist (am Ländchen) ein Drahtdieck; wichtiger aber ist die Angabe, daß hier die älteste Bleiche im Hochgericht bestanden habe; auch die des ersten bekannten Großhändlers Mühlinghaus (Ende des 16. Jahrhunderts) schloß sich nach der Stadt hin an, westlich Schwelm folgten ebenfalls zahlreiche Bleichplätze, die verschiedenen Zweige der Sternenberg (nach 1728) und Mennenöh, während 1789 das einzige Triebwerk auf der Schwelme, die Rauch- und Schnupftabaksmühle, als letzter Ueberrest einer weit ausgebreiteten Schwelmer Tabak-Industrie erhalten geblieben ist.

Fraglich ist, ob 1486 Hentzeken to Nyenhuyß (1634 Niehuß sowie Neuwhuß der Vatter?) auf das Guth Neuenhaushof (1789, schon 1706 Gastwirthschaft, jetzt Friedrichsbad) bezogen werden darf; ebenso, ob die drei edlen Gebrüder von Hagen, welche einst den **Göckinghof** (Gottenkhof?) dem Kloster Siegburg schenkten, mit dem dichtbenachbarten op dem Hagen (1486, 1634 zwei Höfe ufm Hagen, heute Ober- und Unterhagen) zusammenzubringen sind. Von dem adligen Gut Göckinghof, das auch den Volmarsteinern 1186—1314 als militärischer Stützpunkt gedient hat (vgl. das Aquarell von Rauendahl 1788!), scheinen 1789 noch Spuren der Wälle und Gräben (geebnet und in Küchengärten verwandelt) sichtbar gewesen zu sein, vom Schloß aber nichts mehr.

Winterberg (mit Posthalterei) tritt erst 1634 auf, ebenso wie das Sternergut (1711 Sterneborg), mit dem sowohl der 1439 verstorbene Pfarrer Sternenberg als auch der Bauer Sternebergh von 1634 zusammenhängt.

Endlich, der im 16. Jahrhundert weit umfangreichere, riesige Tagebau der **Roten Berge** ist angeblich erst 1576(—1685) als Alaun- und Vitriol-(Schwefel)werk ausgebeutet worden, gehörte dem Kurfürsten, brachte in der besten Zeit in drei Pfannen täglich 60 Zentner Vitriol; aber noch 1860 ruhte der kostbare Brauneisenstein in den hochgethürmten Schutthalden, war im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts der größte Tagebau Deutschlands für Eisen. Seine Abflüsse, in einer sumpfigen Wiese 1650 entdeckt, traten 1706 in Wettbewerb mit dem berühmtesten Stahlbrunnen der Zeit, mit Pyrmont. Eine zweite Blüthezeit des Schwelmer Brunnens begann 1777 und schloß die Emigrantenzeit (1795) ein; seit 200 Jahren die sonntägliche Stätte der Erholung fürs Wupperthal, erhielt er 1732/33 den ersten kleinen Saal und die Parkanlagen, die „Bälle" werden 1802 gerühmt.

[1] Die Schreibweise 1393 Moilenkoiten (auch 1486 Moelenkoten zweimal) beweist zwei lange Silben.

Haus Martfeld.

Schon sehr früh in dieser Namensform, daneben oft die wohl ältere Mattfeld (vgl. im 12. Jahrhundert Wintgaten jetzt= garten, sowie 1486 und 1634: Kothusen jetzt Korthausen). Die ältesten Wappen (in zierlicher Renaissance überm Thoreingange von 1627, älter und kräftiger von 1618 im Hofe) zeigen eine Besitzung derer von Ascheberg und von der Reck. Für die Gegenreformation in Schwelm (1622, 1627—1630) spielte ein späterer Besitzer Raitz von Frentz die Hauptrolle. 1745 kam Martfeld durch Kauf in bürgerlichen Besitz, der Barmer Kaufmann Hochstein habe es „schön ge= baut". Nach dem Grundriß von 1787 bildete das Schloß nicht wie jetzt ein offenes, sondern ge= schlossenes Viereck, mit der Front nach Norden, wo die Thürme liegen und eine Zugbrücke in den viereckigen Hauptthurm führte, nach der damaligen Milsperstraße hin, rings von Wasser= gräben umfaßt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schwelm.

1. Stadt Schwelm.

a) **Kirchen**, evangelisch, reformirt und katholisch, neu.

Madonna[1] (katholische Kirche) gothisch, von Holz, sitzend. 0,79 m hoch. (Abbildung neben= stehend.)

b) **Privatbesitz.** (Sammlungen des Vereins für Heimathkunde.)

Kleiderschrank, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, zweiflügelig, mit zwei Schubladen, geschnitzt. 1,68 m breit, 1,88 m hoch, 0,50 m tief. (Ab= bildung Tafel 6,4.)

3 **Glasschränke**, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, obere und untere Theile zweiflügelig mit Aus= ziehplatten, geschnitzt; die unteren Thüren mit Holzfüllungen, die oberen mit Sprossentheilung und Verglasung. Abschlußgesimse flachbogig und geschweift. 1. 1,75 m breit, 2,43 m hoch,

Madonna.

[1] Bemalung neu.

0,47 m tief. 2. 1,55 m breit, 2,55 m hoch, 0,44 m tief. 3. 1,80 m breit, 2,75 m hoch, 0,46 m tief. (Abbildungen Tafel 6, 1—3.)

Truhe, Renaissance, 17. Jahrhundert, auf der Vorderseite zweitheilige, rundbogige Pfeiler-Arkaden mit Flachschnitzerei. Deckel mit Inschrift: 1665 **Anna Fogelsang.** 0,80 m lang, 0,50 m hoch, 0,57 m tief. (Abbildung Tafel 7.)

Truhe, Renaissance, 18. Jahrhundert. Vorderseite dreitheilig mit Rahmen und Füllungen, geschnitzt. Die Eckrahmen, mit Inschriften: Greitgen Achterer. — Anno 1729, verlängert als Füße. 1,50 m lang, 0,75 m hoch, 0,90 m tief. (Abbildung Tafel 7.)

Truhe, Renaissance, 18. Jahrhundert. Vorderseite viertheilig mit Füllungen, Rahmen geschnitzt mit Blattwerk. 1,53 m lang, 0,60 m hoch, 0,53 m tief. (Abbildung Tafel 7.)

Sessel, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, geschnitzt. 1,16 m hoch. (Abbildung Tafel 8.)

2 **Stühle**, Renaissance (Barock) von 1763 und 1775, geschnitzt. 1,0 und 1,03 m hoch. (Abbildungen Tafel 8.)

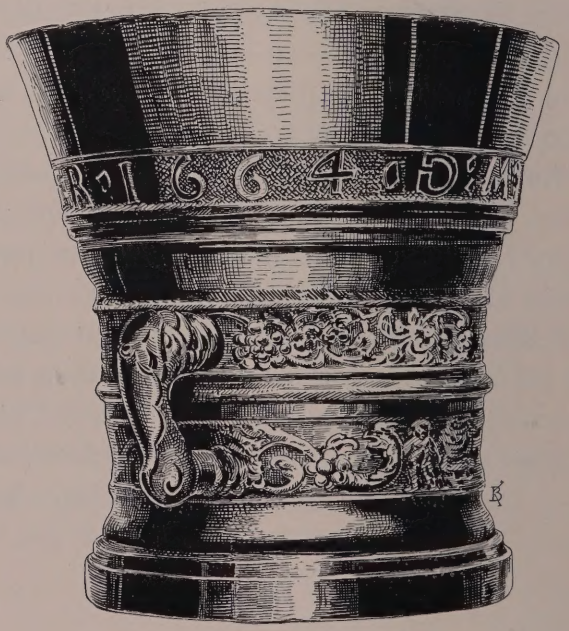
Mörser, Renaissance, von Bronze, mit Reifen. Zwei Thierköpfe mit Ringen als Griffe. Inschrift am oberen Rande: **O herr geft uns brede in unſen daeghen;** am Fuß: **anno domini m cccc x l iii** (1543). 13 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Mörser, Renaissance, von Bronze, mit Ornamentbändern und Inschrift d. m. v. laus deo semper 1664. 18 cm hoch. (Abbildung nachstehend).

Pfeife, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Thon mit Ornamenten. 0,61 m lang. (Abbildung Seite 29.)

2 **Pfeifenbehälter**, Renaissance von Holz, geschnitzt mit Figuren und Ornamenten. 26 cm lang.
1. mit Jahreszahl 1736 und Inschrift: **Ich fiſche hin und herr und finde keine Jungfer mehr.**
2. mit Jahreszahl 1762. (Abbildungen Seite 29.)

Kämme, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Horn, geschnitzt und ausgesägt. 13 cm bis 16 cm breit. (Abbildungen Seite 29.)



Hausthür, mit Oberlicht und Giebelverdachung. Decken und Wände mit Stuck verziert.
(Abbildungen Tafel 10.)

Haus, Barmerstraße 29. (Besitzer: Sternenberg-Söhne.) Renaissance (Barock), von 1706. Fachwerk mit Schieferbekleidung.
Hausthür mit Oberlicht von Eisen, getrieben, und zwei Flurfenstern.
Treppe, einläufig, mit Geländer aus Rahmen und Füllungen, und mit Wandschränken, einfach geschnitzt.
(Abbildungen Tafel 11.)

Hausthürflügel, Barmerstraße 55. (Besitzer: Börkei.) Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert; geschnitzt. 1,96m hoch, 0,90 m breit. (Abbildung Seite 31.)

Haus, Ostenstraße 83. (Besitzer: Dr. Müller.) Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert. Fachwerk mit Schieferverkleidung, zweigeschossig.
Hausthür, zweiflügelig, geschnitzt, mit Oberlicht und Umrahmung. — **Zimmerthür**, dreitheilig, geschnitzt, mit Pfeilerumrahmung.
(Abbildungen Tafel 9, neben- und nachstehend.)

Haus, Kölnerstraße 36/37. (Besitzer: Du Vivié.) Renaissance, 18. Jahrhundert. Untergeschoß massiv, mit fünftheiliger Rundbogenhalle. Obergeschoß und Dachgeschoß mit Aufbau, von Fachwerk mit Schieferbekleidung. (Abbildung Tafel 9.)

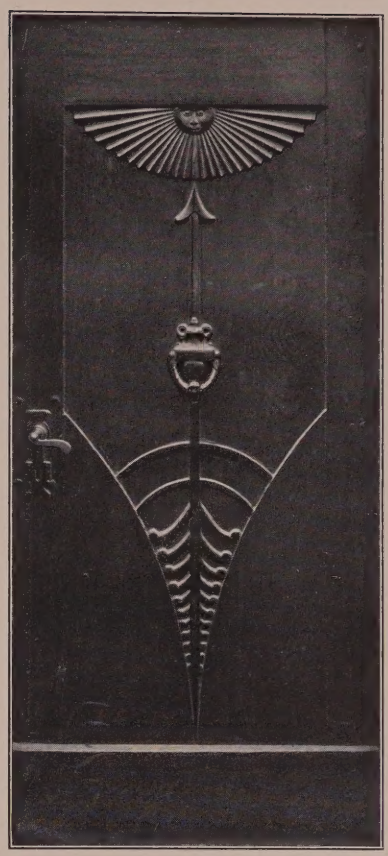
Haus, Barmerstraße 31. (Besitzer: Sternenberg.) Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert. Fachwerk mit Schieferbekleidung; zweigeschossig, mit Giebelaufbau.

Hausthür, Markt 11 (Besitzer: Hasenclever). Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert; zweiflügelig, dreitheilig; geschnitzt; mit Oberlicht, Umrahmung, gerader Verdachung auf Konsolen und seitlichen Flurfenstern. (Abbildung Tafel 12.)

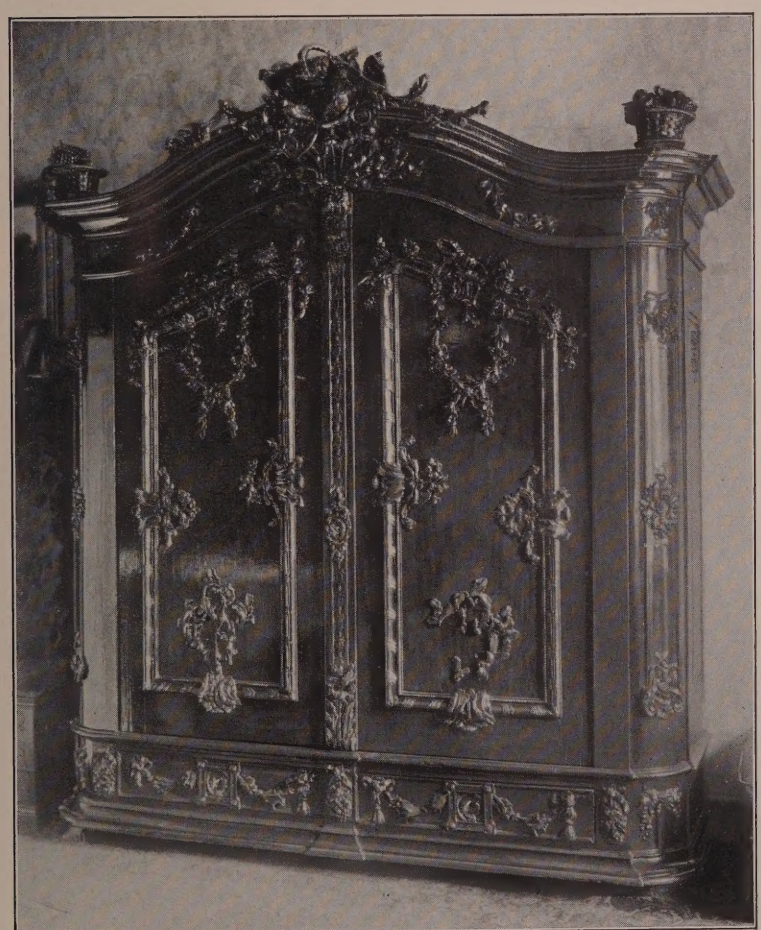
Hausthür, Barmerstraße 9 (Besitzer: Müller). Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert; zweiflügelig, geschnitzt, mit Oberlicht, Umrahmung, gerader Verdachung auf Konsolen, seitlichen Flurfenstern und Freitreppe. (Abbildung Tafel 12.)

Hausthür, Kirchstraße 17 (Besitzer: Schenk). Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert; zweiflügelig, geschnitzt, mit Oberlicht, Umrahmung und gerader Verdachung auf Konsolen. (Abbildung Tafel 12.)

Schrank (Besitzer: Levering), Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert; zweiflügelig, mit zwei Schubladen und geschweiftem Abschlußgesims, geschnitzt. 2,23 m breit, 2,70 m hoch, 0,67 m tief. (Abbildung nachstehend.)



Hausthür (Besitzer Börkei).



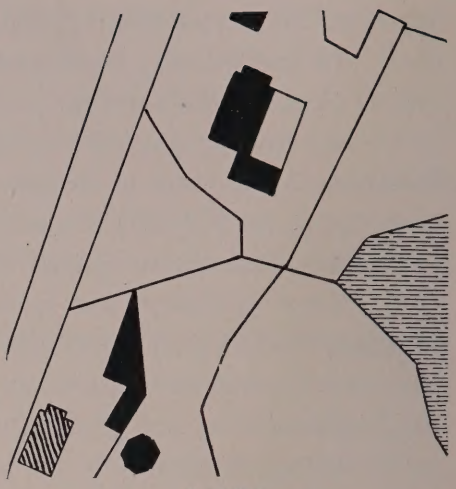
Schrank (Besitzer: Levering).

2. Friedrichsbad.

1 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Brunnenhaus (Besitzer: Stadt Schwelm), Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert. Ziegelrohbau, achteckig, mit geschweiftem Zeltdach und Laterne. (Abbildung Tafel 13.)

Badehaus (Besitzer: Bölling), Renaissance (Empire), 19. Jahrhundert, Fachwerk mit Schieferbekleidung, zweigeschossig. (Abbildung Tafel 13.)

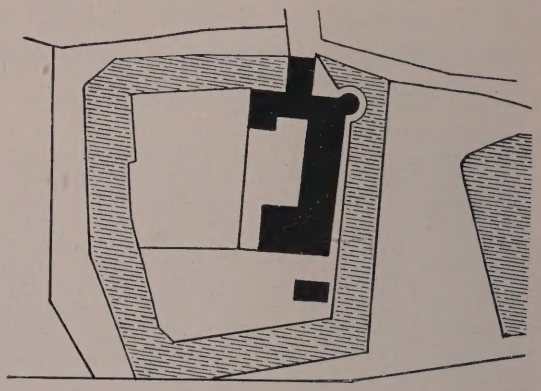


1 : 2500

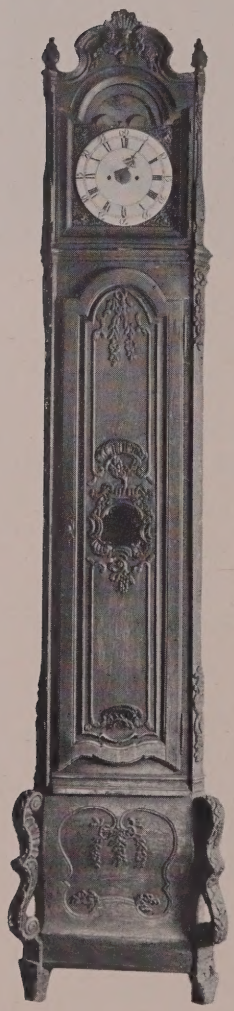
3. Haus Martfeld (Besitzer: Freiherr von Hövel).

1 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Burgbau, Renaissance, 17. Jahrhundert, dreiflügelig, mit Wassergraben. Eckthurm, rund, mit Kuppeldach und Laterne. Thurm über der Einfahrt, quadratisch, mit zwei abgetreppten Dachgeschossen und Zwiebelendigung. Dachaufbau im Hofe mit geschweiftem Giebel und Schieferbekleidung. (Abbildungen Tafel 14.)



1 : 2500



2 Wappentafeln:

1. Im Innern mit Jahreszahl 1618. (Abbildung nebenstehend.)
2. Im Hofe mit der Jahreszahl 1626.

4. Steinbrink.

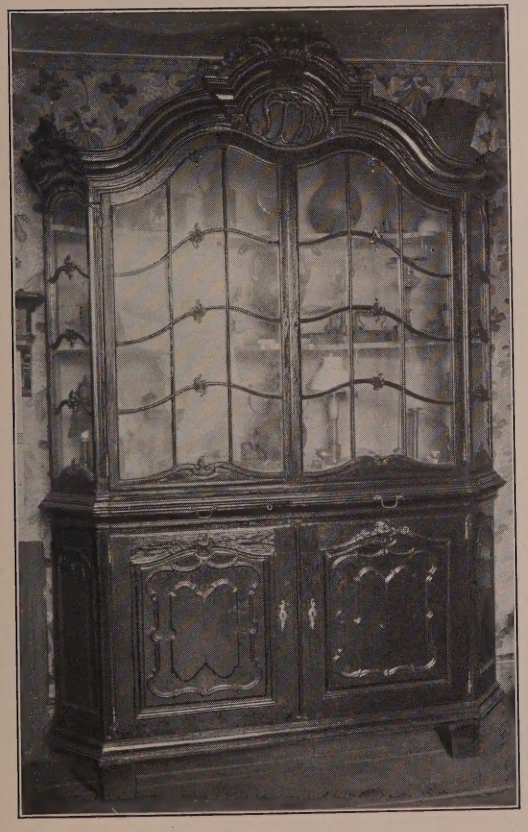
2 Kilometer südöstlich von Schwelm.

Standuhr (Besitzer: Steinbrink). Gehäuse, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert; von Holz, geschnitzt. 2,62 m hoch, 0,45 m breit. (Abbildung nebenstehend.)

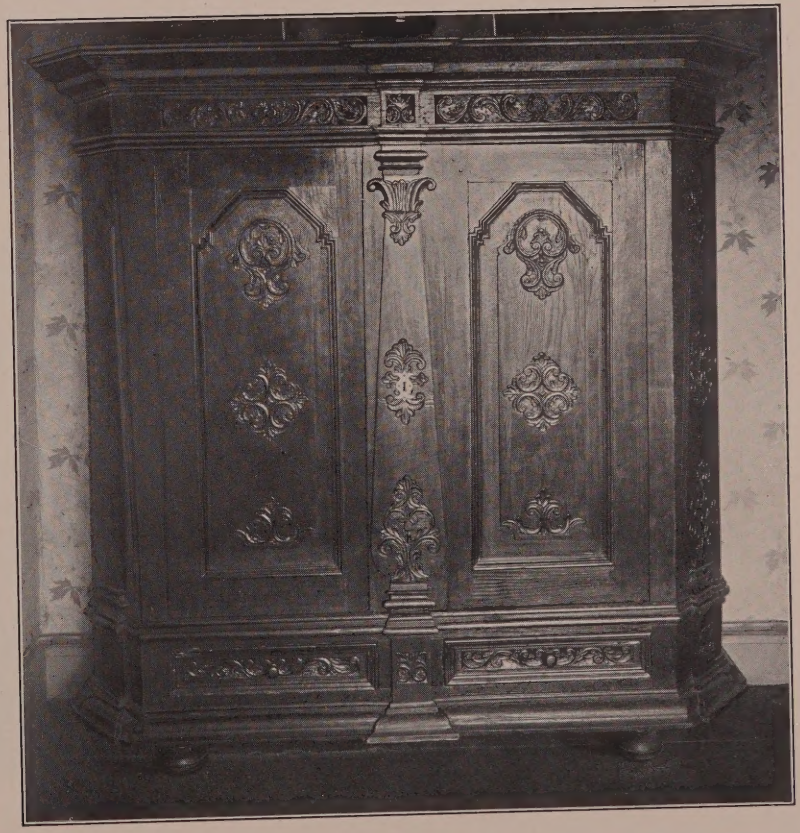
Schwelm.

1.

2.



3.



4.

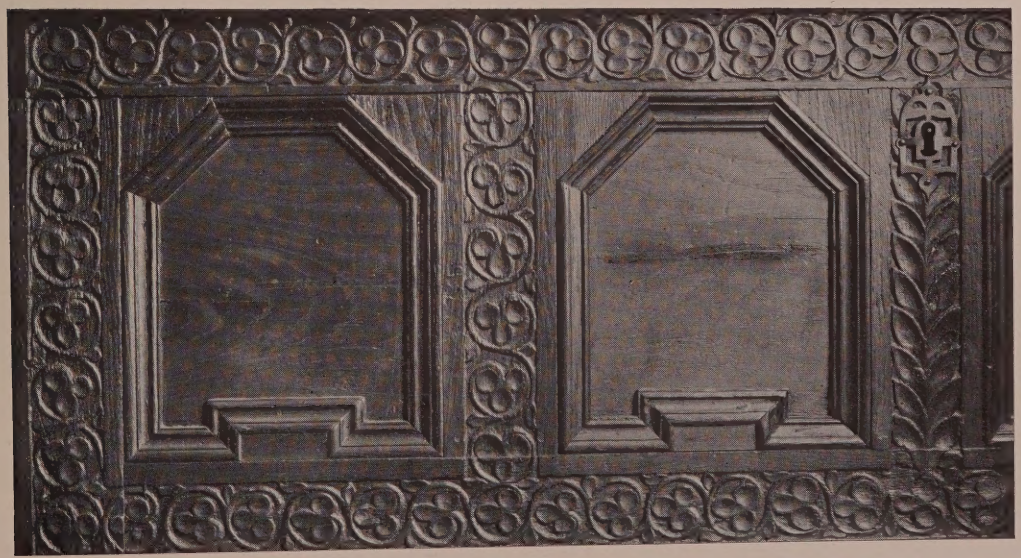
Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von 1909, 1. und 2. von Fülle, Barmen.

Verein für Heimathkunde: 1.—3. Glasschränke; 4. Kleiderschrank.

1.

2.



3.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Verein für Heimathkunde: 1. und 2. Truhen; 3. Hälfte einer Truhenwand.

Schwelm.

1.

2.

3.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahmen von A. Eudorff, 1903.

Verein für Heimathkunde:

1. und 3. Stühle; 2. Sessel.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2 Aufnahmen von 1909.

Häuser:

1. Ostenstraße 83 (Besitzer: Möller); 2. Kölnerstraße 36/37 (Besitzer: Du Divié).

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1909.

Haus Barmerstraße 31 (Besitzer: Sternenberg):

1. Vorderansicht; 2. Saalansicht.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1909.

Haus Barmerstraße 29 (Besitzer: Sternenberg-Söhne):
1. Eingang; 2. Treppe.

Schwelm.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

2.

3.

Aufnahmen von 1909.

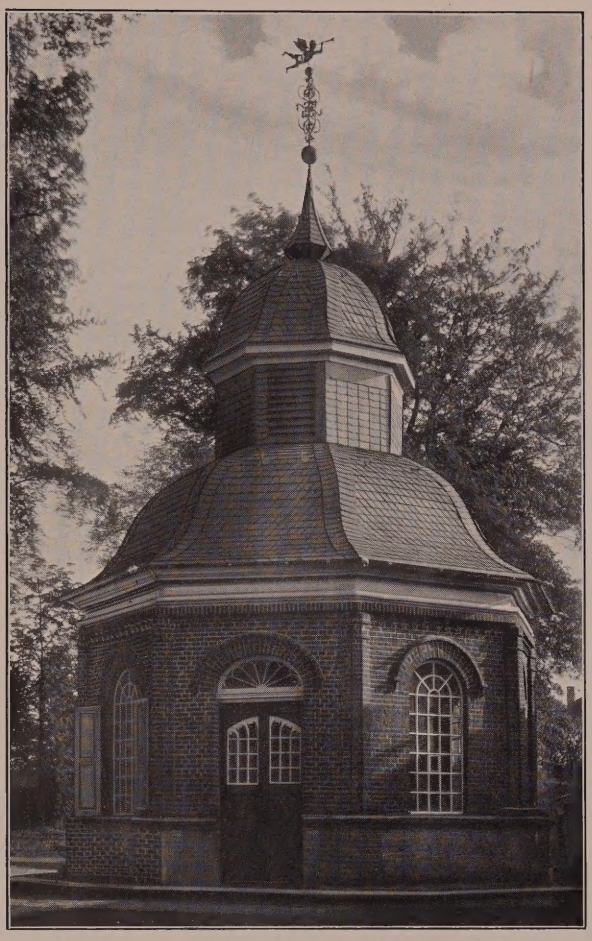
Hausthüren:

1. Markt 11
(Besitzer: Hasenclever).

2. Barmerstraße 9
(Besitzer: Müller).

3. Kirchstraße 17
(Besitzer: Schenk).

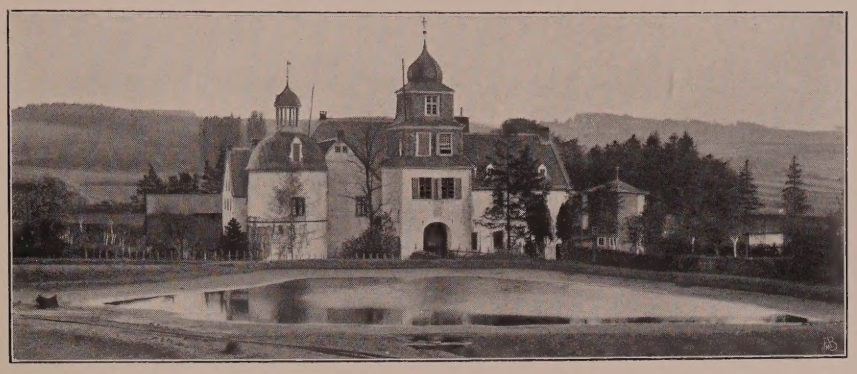
Friedrichsbad.



1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1909.

1. Brunnenhaus (Besitzer: Stadt); 2. Badehaus (Besitzer: Bölling).



1.

2.

3.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahmen von 1909, 1. von Müller, Schwelm.

Haus (Besitzer: Freiherr von Hövel): 1. Gesammtansicht; 2. Hauptgebäude; 3. Hofansicht.

Sprockhövel.

Spurchuvele (von spurca[1] Wachholder und huvele Erhebung, Hub, Hügel, vergl. das häufige Windhövel) wird 1047 und später in den Güterverzeichnissen des Klosters Werden erwähnt. Die Gemeinde Sprockhövel fiel nach 1225 zwar an die Grafen von der Mark, wurde jedoch nicht zum Amte Wetter, sondern dem älteren märkischen Amte Blankenstein geschlagen. Rechtlich ist es auch noch heute von den nördlichen Gerichtsorten der Mark (und Kleves): vom Amtsgerichte Hattingen (und Landgericht Essen) abhängig geblieben sammt einem Theile von Hiddinghausen.

Nächst dem Schult (Schultheiß) van Sprockhövel ist 1486 Diefhuyß veranlagt, auch Broickhuyß dürfte alt sein, Scheven ist 1319 erwähnt. Jünger sind das Saelguet ter Geyten (Geethe), Saelguet Koeweye (Kuhweide?) Erlebrueck, Bueſſel (Bossel), Pottinck und Dreynck (Draing); weniger bemittelt war 1486 Vledinck (Fleing) und eine sehr große Anzahl kleiner Höfe.

Die Kirchengemeinde scheint vor 1225 entstanden zu sein, hat nie zu Schwelm gehört. Der bereits zwanzig Jahre als katholischer Pastor im Amte befindliche Arnold Schedemann setzte 1580 (oder 1586? als erster im Kreiſe) deutſche Predigt, Aenderung der Sakramente, deutschen Kirchengesang durch und verheirathete sich. 1616 folgte ihm sein Sohn, bis dahin Rektor zu Hattingen, der sich schriftlich auf die Augsburgische Konfession dem Kurfürsten verpflichten mußte. Arnold Schedemann bediente auch die Schule, dann ein Dietrich Mahler, dessen Namen auch der fünfte Pastor und dritte Küsterschulmeister tragen (Wennemar und Henrich Mahler).[2] Durch solche persönliche Verhältnisse scheint die Gemeinde vor so heftigen Kämpfen wie in Schwelm bis 1634 bewahrt worden zu sein (aber Plünderung durch protestantische Truppen!); während an der Ruhr, in Hattingen und Herdecke z. B. die Spanier eine längere Gegenreformation bewirkten. Die alte Schule heißt heute Rektorat- (und Berg-)schule. Das Amt zählte 1904 5400 Einwohner, davon 3600 im Hauptorte Sprockhövel. Die Kirche steht seit 1785.

[1] Zu dem Umspringen des r: Sprock aus spurk, vergl. Bronnen mit Born und vieles andere.

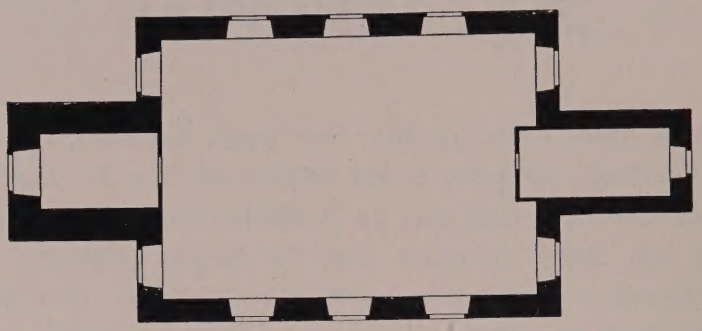
[2] Darpe, Anfänge der Reformation in der Mark.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Sprockhövel.

Dorf Sprockhövel.

10 Kilometer nordwestlich von Schwelm.

a) **Kirche**, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

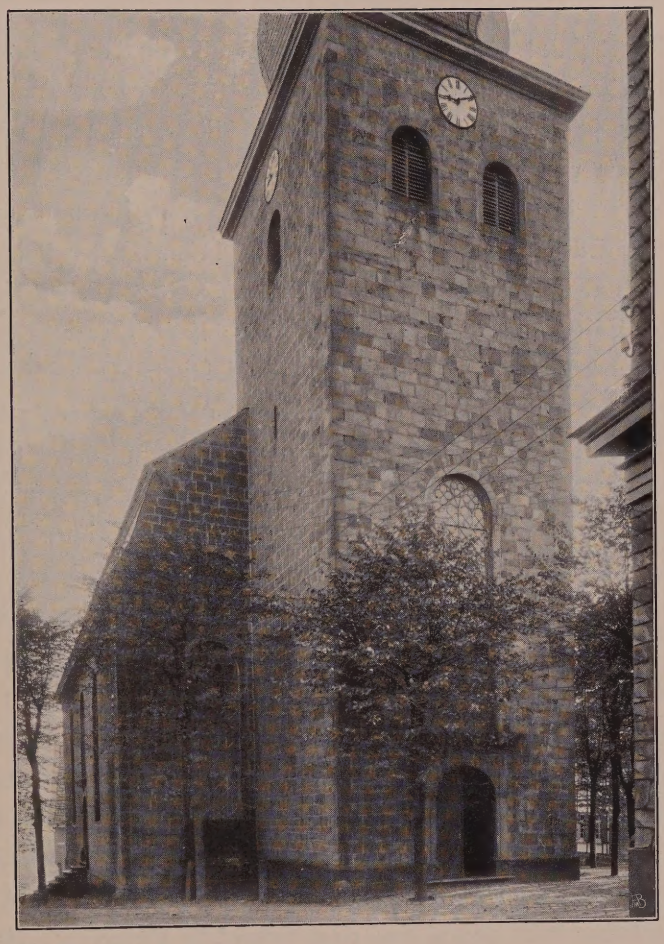
einschiffig, mit Westthurm. Sakristei an der Ostseite. Holzdecke. Mansardendach. Jahreszahlen 1785 an Thurm und Portalen. Fenster, Schalllöcher und Portale an der West-, Süd- und Nordseite rundbogig. (Abbildung Seite 35.)

Glocke mit Inschrift: **Anno dni m° d° x x v ii° romanus vocor o vos audite vora vos ad gaudia vite.** (1527.) 0,80 m Durchmesser.

b) **Privatbesitz.**

Haus (Besitzer: Hummelsiep). Renaissance, 18. Jahrhundert. Fachwerk mit überkragendem Obergeschoß auf Konsolen. **Hausthür**[1] mit Oberlicht und seitlichen Flurfenstern. Oberlichtumrahmung geschnitzt mit Ranken. (Abbildung nebenstehend.)

[1] Jetzt Fenster.



Kirche von Nordweſten.

Vörde.

Der Name bedeutet Furt, der älteste Theil muß also an der Ennepe gelegen haben. Als selbstständiges Kirchspiel neben Schwelm wird Vörde schon 1314 genannt, vielleicht das zweitälteste im Kreise, da Gevelsberg sich erst nach 1225 allmählich bildete, erst 1830 völlig von Schwelm löste. Vörde war zuerst eine Filiale von Hagen, das noch lange das Besetzungsrecht hatte. Zur Karolingerzeit dagegen hatte Vörde eine der zwölf Bauerschaften der Frohnhofverwaltung zu Schwelm und des damit zusammenfallenden Kirchsprengels gebildet. Damals bestand sicher schon Aldenforde, die älteste Siedelung an der Ennepe und der älteste Theil des Dorfes Vörde; erheblich jünger ist Fordi, oben auf der Wasserscheide zur Haspe, beide um 1100 erwähnt; nach ihrer alterthümlichen Namensform sind für gleichzeitig mit Altenvörde: Jelling-, Meining- und Ebbinghausen zu halten, wahrscheinlich auch Kotthausen (im 12. Jahrhundert erwähnt) und das kirchlich zu Vörde rechnende Ahlhausen (s. u. Milspe-Mühlinghausen). Als die karolingische Verfassung zerfiel, nach dem Jahre 1000, ist dann auch die kirchliche Abgliederung von der zu weit entfernten Muttergemeinde erfolgt und Hagener Vikare übernahmen zunächst den Dienst an der Johannes dem Täufer geweihten Kapelle. Gerichtlich gehörte 1486 wie 1634 nur ein Drittel des Ortes zu (Kerspel ind) Gericht Hagen, erst ganz kürzlich sind auch die übrigen zwei Drittel (die alte „Schwelmer Seite" der Witten-Breckerfelder Landstraße) zum Amtsgericht Haspe geschlagen worden. Die Zugehörigkeit zur Herrschaft Volmarstein hat jedenfalls mitgewirkt, die namentlich an der Volme und im Osten des Kreises zu großer Macht gelangte; als Volmarstein den Grafen von der Mark unterlag und seinen Besitz an Berg verkaufte (um ihn zu retten!), werden das „Kirchspiel" Vörde und einige jüngere Orte genannt: Bilstein, (das 1486 sehr hoch besteuerte) Voswinkel und Schüren. 1486 sind gute Zahler geworden: Bellyke (Behling), Bulderynck (Bülbring) und Brabant; der Höfinghof scheint durch Jakob op dem hove vertreten zu sein; ferner Stoerrynck, Hyndenberge (Hinnenberg, der hintere Berg), Voermeyß (Verneiß), Asbecke (Aske) und viele kleine Höfe zeigen eine reich entwickelte Gemeinde, die 1634 nur unwesentliche Veränderungen erfahren hatte, deren Kirche 1547 erheblich vergrößert worden war. Eine alte Kapelle stand bei Kotthausen „am Kerkenberge", wo der Hauptbesitz der Kirche liegt. 1486 ist das Kerkengud nur gering besteuert. Die Kirche selbst lag schon auf der Wasserscheide: ein Peter wohnt onder dem Kerckhove (Handschrift Berckhove; 1634 Tigges unterm Kerckhoff), arme Leute im Backhuse (1634 eine Wittib). Die noch heute bestehende Firma Goebell to Vorde vertritt 1618 und 1634 ein Landwirth (und Kaufhändler?), als Vorläufer der mancherlei städtischen Nahrung (Handwerker, Krämer) die 1789 zu finden war.

Der letzte katholische Pfarrer Stephanus Nollanus hatte schon vor 1580 mit dem Abfall vom Papstthum zu kämpfen, die entscheidende Wendung gab 1594 ein der Gemeinde entstammender Vikar

Johannes Bilstein, auch der folgende Geistliche Melchior Ebbinghaus trägt einen Vörder Namen. Der verheirathete P. Melchior Wippermann, eines Hagener Pfarrers Sohn, zelebrirte den Spaniern von 1627—1630 auch katholische Cäremonien; die streng Lutherischen hielten heimlichen Gottesdienst in jener alten „steinernen" Kapelle am Kerkenberge. Erst 1636 setzte der Vater des Großen Kurfürsten weiteren Gegenreformationsbestrebungen ein Ziel, sicherte der Gemeinde ihr „altes" Wahlrecht. 1735 wurde die jetzige Sakristei, 1738 eine neue Pfarre, (jetzt Küsterhaus; vgl. 1634 Kosters Huß, vermiethet!), das Langhaus wegen Baufälligkeit 1780 für 8000 Reichsthaler neu errichtet und das jetzige Pastorat angelegt (der Kirchthurm 1844). Damals wurde auch der Vikarienkotten in der Asbecke verkauft, der bis zuletzt halb für Nachmittagspredigten, halb für den Schuldienst die Besoldung lieferte: Genau wie in allen andern von Schwelm sich trennenden „Schulkirchen" die Hilfsprediger (noch 1780!) angestellt wurden, während neben ihm in Vörde schon vor 1644 ein Kirchspielsschullehrer amtirte; die Rektoratschule geht also auf die Reformationszeit zurück.

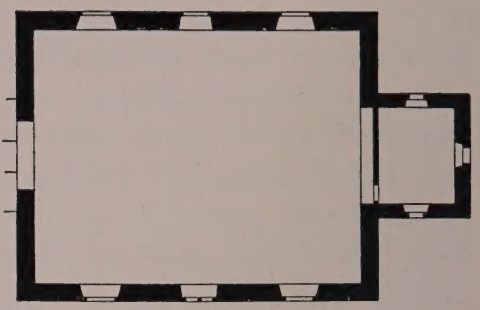
Die seit Urzeiten im Südosten des Kreises besonders dichte Bevölkerung vermehrte sich im 18. Jahrhundert sehr stark in Folge des Aufschwunges der Kleineisenindustrie, wie in Mühling- und Mihlinghausen. Sinderhops (Schlackenhalden) finden sich am Nordabhange des Meining-Jellinghauser Gebirgsblocks in jedem zweiten Bachthal, sind auch bei Brabant und Bilstein nachgewiesen. Um 1500 siedelten diese kleinen Bauernschmelzöfen an die Flußläufe über, eine Schmelzhütte bei Altenvörde soll das älteste Wasserwerk, bei Ahlhausen der erste Rohstahlhammer des ganzen Kreises (jedenfalls schon vor dem Dreißigjährigen Kriege) gestanden haben, um 1668 blühte die urgermanische Schmiedekunst wieder auf. 1804 war jeder Zoll Gefälle an der Ennepe und Hasepe für Schleifkotten, Reck- und Breddehämmer ausgenutzt. Die „Thalbahn" hat industriell, wie einst ums Jahr 1000, wiederum Altenvörde den Vorrang verschafft vor Neuen-Vörde, im Verein mit der Steigerung der Wasserkräfte durch die gewaltige Ennepethalsperre.

1861 wurde das Waisenhaus gegründet, 1868 Vörde als selbstständiges Amt vom Amte Ennepe abgetrennt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Vörde.

1. Dorf Vörde.

7 Kilometer nordöstlich von Schwelm.



1 : 400

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert, einschiffig, gerade geschlossen, Westthurm neu. Sakristei, an der Ostseite, von 1735. Holzdecke. Fenster rundbogig. Eingänge der Nord- und Südseite gerade geschlossen. Früherer Westeingang rundbogig. Jahreszahl 1780 an der Südseite.

Altar, Kanzel und **Orgel**, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, vereinigt, mit Säulenaufbauten und Verdachungen. (Abbildung Tafel 15.)

Sakramentshäuschen, Rest, gothisch, 15. Jahrhundert, von Stein. Nische mit Maßwerkgiebel, geradem Abschluß und Inschrift: **Ludevic' klucc sac' petrus de asbeke.** 1,05 m hoch, 0,65 m breit. (Abbildung nachstehend.)

Deckenmalerei in drei Feldern mit Kreuzigung, Auferstehung und Sendung des Hl. Geistes. (Abbildung Tafel 15.)

3 Glocken mit Inschriften:

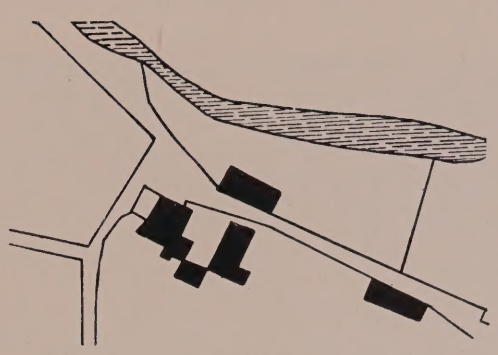
1. me fudit christian voigt duc . cliviae isselburgensis . ich ruffe zum hören der göttlichen lehren ich läute den leichen und gebe das zeichen von feuers gefahren gott wolle bewahren das dorf und das kirchspiel. 0,94 m Durchmesser.
2. me fudit christian voigt duc . cliviae isselburgensis . i . w . reichenbach p . t . pastor 1791. 0,78 m Durchmesser.
3. Me fudit christian voigt duc . cliviae isselburgen. 0,87 m Durchmesser.

2. Rittergut Ahlhausen (Besitzer: Bölling).

6 Kilometer östlich von Schwelm.

Renaissance, 18. Jahrhundert.

Hauptgebäude mit Eckthurm; massiv mit Hausteingliederungen und -einfassungen. (Abbildung nachstehend.)



1 : 2500

Nordostansicht des Hauptgebäudes.

3. Haus Meininghausen (Besitzer: Hülsenbeck).

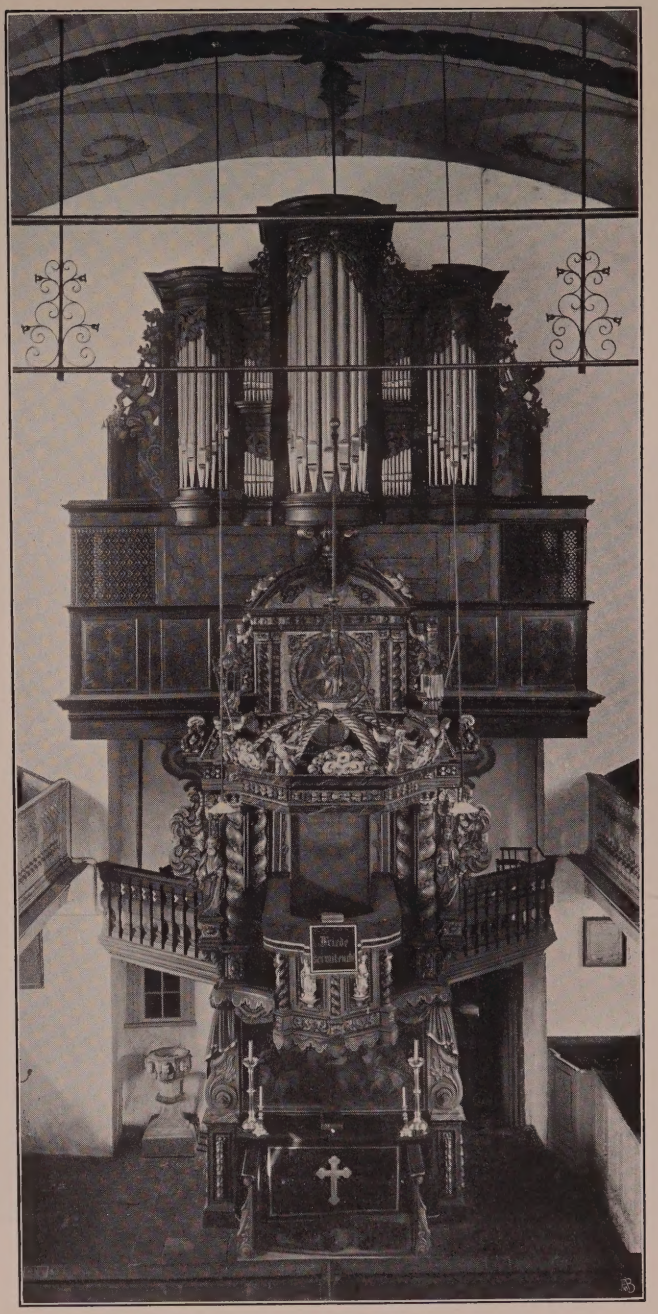
6 Kilometer nordöstlich von Schwelm.

Kornkasten,[1] Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz; mit Inschrift: Bibelspruch und Heinrich zu Meininghausen . Margaretha Catharina Hundeycker auß der Hause anno 1712 den 29 July . (Abbildungen Tafel 16.)

[1] Vergleiche: Denkmalpflege, 16, 1908, Seite 128.

1.

2.



3.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahmen von 1909.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Deckenmalerei; 3. Altar, Kanzel, Orgel.

1.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von 1909, 1. von Fülle, Barmen.

Haus (Besitzer: Hülsenbeck):
1. und 2. Kornkasten.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite	Tafel
Titel		
Vorwort	I, II	
Preisverzeichniß	III	
Karte der Provinz Westfalen (Stand der Inventarisationsarbeiten)		I
Historische Karte von Westfalen		II
Karte des Kreises Schwelm		III
Geschichtliche Einleitung	1—5	
Gemeinde Gevelsberg	6—9	1
„ Haßling-Hiddinghausen	11, 12	
„ Herzkamp	13, 14	2, 3
„ Hottenstein	15	
„ Langerfeld	15—17	
„ Milspe	18—20	4
„ Rüggeberg-Schweflinghausen	21, 22	5
„ Schwelm	23—32	6—14
„ Sprockhövel	33, 35	
„ Vörde	36, 39	15, 16

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

	Seite	Tafel
Ahlhausen	39	
Burg	22	5
Friedrichsbad	32	13
Gevelsberg	6—9	1
Großen Siepen	14	2, 3
Haßling-Hiddinghausen	11, 12	
Heilenbecke	19, 20	4
Herzkamp	13, 14	
Hottenstein	15	
Langerfeld	15, 17	
Martfeld	27, 32	14
Meininghausen	39	16

	Seite	Tafel
Milspe	18, 20	
Oelkinghauser Bauer	19	
Rahlenbecke	20	
Rüggeberg-Schweflinghausen	21, 22	
Schwelm	23—25, 27—31	6—12
Schwelmer Bauer	25, 26	
Sprockhövel	33—35	
Steinbrink	32	
Vörde	36—38	15

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Altar Altaraufsatz Hausaltärchen Mensen Tragaltar Altargestell Altarbaldachin	Vörde	38	15
Burgen Rittergüter Schlösser Ruinen Wartthürme Thorhäuser Stadtbefestigungen	Ahlhausen Burg Großen-Siepen Heilenbecke Martfeld	39 22 14 19, 20 32	 5 2, 3 4 14
Decken Gewölbe	Heilenbecke	20	
Gebäude Rathhaus Wohnhaus Speicher Giebel Hallen	Friedrichsbad Gevelsberg Großen-Siepen Heilenbecke Meininghausen Rahlenbecke Schwelm Sprockhövel	32 8, 9 14 19, 20 39 20 30 34	13 1 2, 3 4 16 9, 10,
Glocken	Sprockhövel Vörde	34 38	
Kanzel	Vörde	38	15
Kirchen Kapellen	Langerfeld Sprockhövel Vörde	17 34, 35 38	 15
Klöster Stiftsgebäude Kreuzgang	Gevelsberg	9	
Madonna Doppelmadonna Pieta	Schwelm	27	
Malerei Tafelgemälde Klappaltar Fächer Glasbilder	Vörde	38	15
Möbel Tische Stühle Spiegel Rahmen Wiegen Spinnräder	Schwelm	28	8
Mörser	Schwelm	28	
Orgel	Vörde	38	
Pfeifen Pfeifengehäuse	Schwelm	28, 29	

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Portale	Heilenbecke	20	4
Thore	Langerfeld	17	
Thüren	Kahlenbecke	20	
Thürgriffe	Sprockhövel	34	
Thürschlösser	Schwelm	30, 31	9—12
Zugbrücken			
Thürsturz			
Sakramentshäuschen	Hörde	38	
Heiligenhäuschen			
Nischen			
Ausgußnischen			
Grabnischen			
Schränke in Holz und Metall	Burg	22	5
	Haßlinghausen	12	
Füllungen	Schwelm	27, 28, 31	6, 7
Truhen	Steinbrink	32	
Gehäuse			
Standuhr			
Kasten			
Brüstungen			
Griffe			
Holzantependien			
Wandgetäfel			
Schachtel			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer 2c.	Seite	Tafel
Siegel	Martfeld	32	
Stempel			
Wappen			
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein	Gevelsberg	8	
Christus			
Kreuzigungsgruppen			
Heilige			
Selbdritt			
Sphynxe			
Löwen			
Leuchterengel			
Trachten	Schwelm	28, 29	
Kämme			
Treppen	Heilenbecke	20	4
	Schwelm	30	11

84-B5369

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01757 8556